

Für Deutschthum, Thron und Altar!

Halle'sche Reform.

Deutsch-soziales Organ
für Halle a. S. und den Saalkreis.

Erscheint wöchentlich jeden Sonnabend.

Vierteljahrspreis frei ins Haus 1 Mark.

Inserate: Die 4-gespaltene Zeile 10 Pfg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger:
C. Schröder, Halle a. S., Gr. Klausstraße 40.

Gedruckt bei G. Bernhardt, Halle a. S.

Zu beziehen durch die Expedition, Gr. Klausstr. 40.

Durch die Post: 1 Mk. 25 Pfg. incl. Bestellgeld.
Post-Zeitungsliste Nr. 2835 b.

Nr. 39

Halle a. S., den 22. September 1894.

1. Jahrgang.

Zuschriften sind an die Adresse C. Schröder, Halle a. S., Gr. Klausstraße 40, zu senden.

Bezugs-Einladung.

Auf ein **einjähriges Bestehen** sehen wir nunmehr zurück und können mit Genugthuung feststellen, daß unsere bisherige Wirksamkeit auch in Kreisen Anerkennung gefunden hat, auf deren Zustimmung wir nie rechnen zu können glaubten. **Unabhängig nach oben und unten** wird die

„Halle'sche Reform“

fortfahren, für die **Interessen des werththätigen Mittelstandes** nach wie vor nach dem Grundsätze zu kämpfen: **Furchtlos und treu für Kaiser, Reich und Volkwohl!**

Unser Kampf ist ein schwerer, vor allem gilt es, der **vaterlandslosen Sozialdemokratie**, dem **wirthschaftlichen Liberalismus** und dem mit **diesen beiden eng verbundenen Judenthum** entgegenzutreten; dazu kommt der Kampf **gegen die Auswüchse unseres heutigen Erwerbslebens**, gleichgültig, ob sie von christlich-deutscher oder jüdischer Seite ausgehen. Diesen Kampf hat sich unser Blatt ganz besonders angelegen sein lassen, etwas ist erreicht, viel bleibt noch zu bessern, daran wollen wir unermüdet arbeiten und die Schuldigen an den Pranger stellen. Unser Kampf aber gilt **nicht dem Kapital, dem Eigenthum überhaupt, sondern nur dem vielfachen Mißbrauche desselben, wie ihn die zügellose Gewerbefreiheit geschaffen hat.** — Einseitige Interessenpolitik liegt uns fern. Wenn aber unterstützen wir die **berechtigten Forderungen der königstreuen Arbeiter, der Handwerker, Bauern, Kaufleute, Gewerbetreibenden, der Beamten, Lehrer und Künstler**, und werden nie aufhören, die **Gemeinsamkeit der Interessen dieser Stände** zu betonen. Nicht Gegensätze zwischen **Stadt und Land** zu scharfen, sondern die **Erkenntniß** verbreiten zu helfen, daß die **Interessen von Stadt und Land**, überhaupt des **gesammten werththätigen Mittelstandes**, die **gleichen** sind, soll unser unablässiges Bemühen sein.

In diesem Kampfe bedürfen wir aber auch der **Unterstützung des gesammten Mittelstandes.** — Immer mehr bricht sich die Erkenntniß Bahn, daß das **Feldgeschrei der Zukunft** heißen muß: **Schutz dem werththätigen, arbeitenden Volke, Schutz dem Mittelstande!**

Jeder **Mittelstandsmann** muß darum aber auch in unseren Reihen als **Mitstreiter** und unermüdetlicher **Pionier** für unsere Bewegung wirken, die **allein hier in Halle und dem Saalkreis die Interessen des Mittelstandes vertritt.** — Nach wie vor werden wir auch gewisse Mißstände in Halle und dem Saalkreis, die **von keiner Seite sonst gerügt werden**, an die **Oeffentlichkeit ziehen**, auch den **kommunalen Aufgaben unserer Stadt** fortan größere Beachtung schenken. Daß wir dabei in **tendenziöser und gebäufiger Weise** vorgehen, werden nicht einmal unsere Gegner zu behaupten wagen.

Ohne Kampf kein Sieg! Der Sieg aber ist unser, wenn wir einig sind, einig in dem Wunsche, unser geliebtes deutsches Vaterland groß und mächtig zu sehen, einig in dem Wunsche, die Lebensfragen des Mittelstandes durch die Gesetzgebung beachtet zu sehen. Unterstützen wir darum alle die

„Halle'sche Reform“

durch **Bezug und Zuwendung von Anzeigen**, daß wir in nicht zu ferner Zeit unseren Herzenswunsch verwirklichen und die Zeitung **wöchentlich 2 bis 3 Mal** erscheinen lassen können.

Helfe Jeder dazu nach seinen Kräften!

Mit treu-deutschem Grusse!

Schriftleitung der „Halle'schen Reform“.

Die Eroberung der Welt durch die Juden.

Nach einem unwandebaren Naturgesetz tragen die Menschen, ihren Zustand auf Ankosten Anderer zu verbessern.

Aus dieser Thatsache entspringen die Kämpfe, in welche die Völker sich zu dem Zwecke stürzen, einander zu übertreffen, sich gegenseitig zu erobern.

Jede Eroberung gründet sich auf ein Prinzip oder eine Kraft, nämlich entweder

1. die Gewalt der Waffen, oder
2. die religiöse Ueberzeugung, oder
3. den Wucher und die List.

Die zwei ersten Prinzipien setzen wir als bekannt voraus; denn die Geschichte Roms und Griechenlands im Alterthum, sowie die Geschichte des Papstthums, Frankreichs und Deutschlands in der Neuzeit ist nur die Illustration der Anwendung dieser Prinzipien.

Diese letzteren sind es, die jene Mächte geschaffen

haben, welche ihr Uebergewicht durch physische und moralische Mittel gründeten, durch ihre Zivilisation glänzten.

Die Eroberungen der dritten Kategorie, nämlich diejenigen, welche aus der Anwendung des Prinzips des Interesses hervorgehen, zeigen uns dagegen eine besondere, einzig dastehende Erscheinung.

In diesem Falle tritt das Interesse entweder an die Stelle der physischen Kraft oder an die des religiösen Glaubens. Das Prinzip des Interesses ist an sich selbst viel mächtiger als die andern, weil Niemand sich seinem Einflusse entziehen kann. Das Interesse bildet einen Centralpunkt, nach welchem alle menschlichen Bestrebungen und Begierden sich hinneigen; Herr desselben ist gleichbedeutend mit univervaler Herrschaft.

Die Eroberung ist nicht ein Sieg der Kraft über die Schwäche, auch nicht ein Sieg des Wissens über die Unwissenheit; sie ist ein Sieg der Eblantheit über das

Vertrauen und die Sorglosigkeit. Das Interesse strebt bei seinem Kampfe darnach, die Mittel, die das Dasein bedingen, und den Reichtum der Völker aufzulangen und unterwirft sie am Ende der Willkür des Eroberers.

Das jüdische Volk ist aller Wahrscheinlichkeit nach das erste gewesen, welches die Entdeckung jener geheimen Macht des Prinzips des Interesses gemacht hat.

Auf jeden Fall ist dieses Volk das einzige, das solches als Mittel zur Eroberung angewenden verstanden hat. Wenn wir die Geschichte genau betrachten, so fällt uns die Thatsache auf, daß schon seit den frühesten Zeiten sich die Juden dieses Prinzips als einer Waffe bedient haben, um die andern Völker zu bekämpfen, und als einer Grundlage, auf der sie ihr religiöses, soziales und politisches Gebäude errichteten. Die Juden waren deneinst nur ein arabischer Völkerstamm, der ebenfalls vom Raube und dem Ertrage der Herden lebte. Die arabischen Ueberlieferungen stellen es als eine Thatsache

Bitte verbreiten Sie dies Blatt auch in Ihren Bekanntenkreisen.

hin, daß Abraham (Sbrahim-Melchisedek), ein arabischer Patriarch, mit seinem Stamme und seinen Herden in Arabien (Hiddah) gelebt und den Grund zu der heiligen Kaaba (Käbe) dem Tempel in Mekka, gelegt hat, der zu allen Zeiten der Sitz des monotheistischen Kultus gewesen ist und worin man noch jetzt den Gott Abrahams, Ismaels und Isaacs anbetet.

Charakterzüge der Juden.
Die Araber sind von der Natur mit geistigen Fähigkeiten höhern Grades begabt worden.

Diese Fähigkeiten, welche die Araber im allgemeinen besitzen, mußten notwendig auch den Juden zu Theil werden; indessen verbinden diese damit noch einige besondere Eigenschaften, die ihnen nur zum Vortheil gereichen. So ist der Araber rasch im Anfange, aber es mangelt ihm die Fähigkeit und die Ausdauer; der Jude dagegen vereinigt mit einem heißen Temperament eine solche Hartnäckigkeit, daß man von ihm beaupten kann: der Jude giebt nie nach und kennt dabei weder ein Verzeihen noch ein Vergessen.

Eine andere Verschiedenheit, die man in dem Charakter dieser beiden Kinder der Wüste bemerkt, besteht darin, daß die Araber sich nach dem Idealen und Abstrakten hinneigen, während die Juden wesentlich materiell und praktisch sind. Aus diesen Auseinandersetzungen des Charakters ergibt sich, daß, indem der Araber in platonische und geistige Bewunderung für das Schöne empfindet, der Jude in dem Schönen nur das Nützliche sieht. Ein Jude kann wohl stehen bleiben und eine Blume oder irgend einen Gegenstand bewundern; aber in demselben Augenblick kommt ihm die Frage in den Sinn: was kann es mir eintragen?

Die Habgier ist eine Leidenschaft, die dem Juden zur zweiten Natur geworden und welcher er inständig gehorcht. Der Trieb des Gewinnes ist so stark in seinem Organismus eingewurzelt, daß er in ihm jedes andere Gefühl, jede andere Leidenschaft erstickt. Der Jude kennt z. B. keine Eigenliebe; verhöhnt man ihn, er kümmert sich nicht darum, lobt man ihn, er lacht darüber; aber wagt man, ihn um einen Heller zu verführen, so wird er wüthend wie ein Tiger. Sein einziges Ziel im Leben ist der Gewinn; deshalb verdient alles Andere, was nicht dieses Ziel erstrebt, keine Beachtung.

Seine schrankenlose Habgier versetzt den Juden mit der übrigen Menschheit in einen unermesslichen Zwiespalt, und er führt daher gegen sie einen Krieg bis aufs Aeußerste. Diese Wuth bringt die Juden zu dem Glauben, daß die Menschen nur geschaffen sind, um sich gegenseitig zu betrügen und einander aufzuzehren.

Mitten in ihrem Betrüb mit benachbarten Stämmen mußten die Juden folgende ökonomische Wahrheiten zu beachten:

Nicht diejenigen, welche erwerben, werden reich, sondern die, welche sparen.
Die, welche sparen, gelangen zur Herrschaft über die, welche verschwenden.

Ferner machten sie die Beobachtung, daß die Menschen im allgemeinen wenig Werth auf das legen, was sie besitzen; denn durch das Verlangen, das zu erwerben, was sie nicht besitzen, verlieren sie das aus dem Auge, was sie in Händen haben.

Aus diesen Erscheinungen nun haben die Juden die Grundfälle (Interessenprinzipien) abgeleitet, die seitdem die Basis ihres kommerziellen, sozialen und politischen Systems geworden sind.

Berlin.

† In der Strafkasse wider den jüdisch-württembergischen Dr. med. Kamener ist das Strafverfahren wegen Sittlichkeitsverbrechen eingestellt worden. Es scheint fast, als ob gegen Juden in solchen Fällen, wie der vorliegende, überhaupt keine Anlagen mehr erhoben werden.

† Ein Berliner Judenblatt hat den Vorschlag gemacht, die Sedantage nur nächstes Jahr noch zu begehen und dann überhaupt nicht zu lassen. Es ist ja nur zu natürlich, daß man in den Kreisen, denen ein Verständnis für deutschen Volksthum vollständig abgeht, auch jene Festtage als ein Greuel empfindet, an denen die Wiederherstellung des deutschen Reiches besonders gefeiert wird. Man ist sich darin mit der Sozialdemokratie, die schon lange gegen dieses Fest, wie gegen patriotische Feste überhaupt eifert, vollständig einig. Glücklicherweise stehen wir mitten in der Erstarkung des deutschen Bewußtseins; glücklicherweise steht in unserer Mitte ein geheimer Kern kräftigen Volksthum, und daß dieser nicht verkümmert wird durch Juden und Genossen, dafür wollen wir nach Kräften sorgen.

Die seit dem 1. September hier in Berlin erscheinende „Vorkundschau“ hatte sich im Bezirk der Düsseldorf-Dörk-Vorkundschau auch an die Postbeamten gewandt, um diese zu veranlassen, für sie Abonnenten zu gewinnen. Tatsächlich soll eine Anzahl von Beamten ihren Einfluß zu Gunsten des neuen Unternehmens geltend gemacht und mehrere hundert Abonnenten gewonnen haben. Wie den „Düsseld. N. Nachr.“ aus guter Quelle mitgeteilt wird, hat sich inzwischen die Kaiserliche Ober-Postdirektion veranlaßt gesehen, in

einer Verfügung an ihre Beamten darauf hinzuwirken, daß eine Anwerbung von Zeitungsbegehren, sei es durch Sammlung von Unterschriften, Vertreibung von Probeblättern seitens der Beamten und Unterbeamten als mit den dienstlichen Pflichten vereinbar nicht anzusehen sei, selbst wenn diese Handlungen außerordentlich erfolgen.

† Die Diakonissen-Kasse, die sich beim Kameruner Aufstande so heldenmüthig zeigte, wird in den nächsten Tagen betrahen, nachdem sie bereits dem Diakonissenberufe entzogen hat. Auf dem Standesamt in Potsdam hängt ihr Aufgebot mit dem Kaufmann F. Basse, der früher gleichfalls in Kamerun war, aus.

† Berlin, 19. September. Eine althergebrachte, aber auch geübliche Legende war kürzlich in der Altstadt verbreitet und drang auch in die Reichshauptstadt. Demnach sollte Graf Herbert Bismarck kürzlich dem Kriegerverein von Sterburg, der sich an Sebantage in Schönhausen zur Besichtigung des „Bismarck-Museums“ eingefunden habe, mit bewaffneter Hand entgegengetreten sein, um die Leute zu nöthigen, das Schloß, beziehungsweise den Park, dessen Besichtigung er nicht gestatten wollte, zu verlassen. Der wahre Sachverhalt ist nach den Ermittlungen des „Berl. Tagebl.“ folgender: Vor etwa 3 Wochen — also nicht am Sebantage an einem Sonntag, hatte sich aus dem Städtischen Sterburg eine größere Gesellschaft — kein Kriegerverein — in Schönhausen eingefunden, um alle diese Schenkwürdigkeiten in Augenschein zu nehmen. Während nun die Besichtigung des „Bismarck-Museums“ Jedem gestattet ist, ist neuerdings das Betreten des Parks und des Gartens, die zu dem vom Grafen Bismarck bewohnten Herrenhause gehören, verboten, und dieses Verbot ist durch Tafeln, die sich an den Eingängen befinden, bekannt gemacht. Satten nun die Sterburger dieses Verbot nicht gelehrt oder ihm keine besondere Beachtung geschenkt — genug, sie betreten den Garten und haben sich in demselben hin- und hergedreht. Graf Herbert Bismarck, der die Anwesenheit der Besucher mißbillig bemerkte, ließ sie zuerst durch einen Diener auffordern, sich zu entfernen. Die Sterburger beriefen sich nun darauf, daß der „alte Herr“ — nämlich der Fürst Bismarck — die Besichtigung des Gartens stets gern gestattet habe, und setzten ihre Wanderung fort. Jetzt kam Graf Bismarck selbst aus dem Schloße und forderte die Leute energisch auf, sein Besitztum schleunigst zu verlassen, was denn nach einigen Hin- und Herreden auch geschah. Es wurde nun, wie erwähnt, allgemein erzählt, daß der Graf seiner Nachforderung mit der Waffe in der Hand einen besonderen Nachdruck verschafft habe. Genaue Nachforschungen ergaben jedoch, daß das ungeheuerliche Gerücht schließlich auf eine Verkünderung zurückzuführen ist, welche ein Angestellter des Grafen Herbert Bismarck in einem Gasthause des Ortes gethan hat, und die dahin lautete: „Die Leute haben sich dem Grafen gegenüber derart benommen, daß dieser wohl das Recht gehabt hätte, ihnen zwischen die Beine zu schießen.“ — Und daraus haben Leichtfertigkeit oder böser Wille solche Nüchternheitsgeschichte gemacht!

† Sämmtliche Vorstandsmitglieder des sozialdemokratischen Wahlvereins für den fünften Berliner Reichstagswahlkreis, sowie ein großer Theil der Bezirks- und Abtheilungsleiter haben nach der „T. N.“ ihre Aemter niedergelegt. Das läßt tief blicken!

† Aber den schon häufig von uns ans Licht gezogenen Unfug, der mit Verharmlosung getrieben wird, macht der „Confessionar“ folgende Mittheilungen: „Einzeln Mäntel, Schneider in Berlin lassen einen Theil ihrer Arbeit durch Lehrlinge ausführen, um auf die Weise den ohnehin sehr kleinen Arbeitslohn zu sparen. Wie gewöhnlich dabei häufig verfahren wird, sind die Lehrlinge unentgeltlich und gedankenlos das Publikum andererseits vielfach im Irthum unter anderem darin, daß einzelne Mantelknöpfe die Zeitzeit auf nur acht Tage festsetzen und sich dafür 10 Mk. zahlen lassen. Andere ertheilen den Unterricht unentgeltlich, lassen ihn aber vier Wochen dauern. Während dieser Zeit muß das Lehrlingsmädchen von morgens früh bis spät abends angestrengt arbeiten, und lernt dabei trotzdem nichts. Der Schneider, der das Lehrlingsmädchen als Wirthin behandelt, giebt ihm nur leichte, einfache Arbeit. Sind die vier Wochen um, so wird das alte Lehrlingsmädchen entlassen und ein neues eingestellt. Will die Entlassene ihre mühsam erworbenen Kenntnisse bei einem Meister erwerben, so wird ihr geantwortet: „Nein, Arbeiterinnen, die bei mir nicht gelernt haben, nehmen ich nicht.“ Das nämliche Verfahren wird auch im Wäschehandwerk und im Gravirtisch angewandt. Im Gravirtisch bringen es bei Lehrlingsmädchen 10 — 25 Mk. Gehalt zu zahlen und vierzehn Tage bis sechs Wochen unentgeltlich arbeiten. In neuester Zeit haben sich diese Schwindelereien auch auf die Confessionskinder ausgebreitet. So werden durch Anzeige Damen zum Erlernen der Berl. Confessions- und Plattfädenkunst. Gehört 8 Tage, späterer Wochenverdienst 20 Mk.“ sein Gehalt lernt aber in acht Tagen die Berl. und Plattfädenkunst. Der Wochenverdienst beträgt knapp 8 Mk.; sehr geliebte Schürzen bringen es bei täglich viergeschichtigen Schürzen zum auf 10 Mk. in der Woche. Da es bei diesen Schwindelereien hauptsächlich auf Damen der besseren Stände abgesehen ist und die Lehrlinge sich ihren Schmelzverdienst mit 12 Mk. bezahlen lassen, so ist für diese das Geschäft ziemlich einträglich!

† „Der Millionen-Schuster“. Das Schicksal seines eigenen Lebens glaubte ein biederer Schuhmachermeister in dem mit obiger Spitzmarke besetzten Volksstück, welches allenthalben im Gebiete unserer Theater aufgeführt wird, wiederzufinden. „Ich sehe für gewöhnlich mich ins Theater“, redete er beim Eintritt den Schürzen aus, „aber ich will doch mal sehen, ob dieser Redakteur-Millionär auch von ich Schafstopp ist, wie ich einer war!“ Und es schien, als hätte der Mann sich nicht getäuscht. Die Vorgänge auf der Bühne mußten wohl seine eigenen Erfahrungen

sehr naturgetreu wiederpiegeln, sobald er sich zu häufigen Zustimmungsbewegungen herbeizog und einmal, als das Publikum in feierlicher Stille der ergreifenden Scene lauschte, welche den Uebergang des Millionärs zum armen Manne darstellte, zu der vorüberfließenden Selbsterkenntnis ausrufte: „Stimmt — so'n Duffel war ich doch!“ Nach Schluß der Vorstellung äußerte er, auf die Bühne tretend: „Der da oben hat's doch auch besser wie ich — dem seine Frau die ihn nun in Geld gebracht hat, is wenigstens mit Asten gegangen — ich aber habe meine immer noch am Hals!“ Sprach's und trötele zerknirschend von dannen, um von vergangenem Glück und enttäuschender Villa zu träumen, — hoch oben im vierten Stock des Hintergebäudes einer Miethskaserne. So spielen sich Bühnenscenen im Leben ab.

Volantes.

Deutsche Frauen und Mädchen, geht in keinen Judenladen! Denkt an die Fülle Joses, Lühkind, Lefevre. — Deutsche Frauen, verweigert an keinen Juden! Denkt an den Fall David und an den russisch-jüdischen Arzt Komona. — Deutsche Mädchen, merkt den Dreck bei Juden! Denkt an die Fülle Dann, Gattler, Freudenheim, Senary, Orbach u. s. w.

Wagt nur Deutschen Verkehr!

Halle.

Die Halle'sche Zeitung hat in Nr. 426 sehr richtig das Volk der Zigeuner als schändliches Geheul bezeichnet, wovon sich jeder Besucher des sehrmühsames zu überzeugen Gelegenheit hatte. Ferner führte die Halle'sche Zeitung an: „Unterthan sind die Verurtheilten, welche neuerdings in Ungarn unterkommen werden, die vagabundirenden Zigeuner, deren es dohelt nach der letzten Volkszählung 270000 giebt, sehrhaft zu machen. Die Unterbelohnungsverträge sind stets fehlerbehaftet. In den letzten Jahren hat es sich namentlich Erzbischof Schöberl sehr angelegen sein lassen, und mehr Mühe noch kosten gethan, um Zigeunerfamilien zu kolonisiren. Derselben gingen auf die Kolonisationsabsichten antwortend freudig ein, verstanden aber in der Regel eines Tages unter Wilmahme der ihnen gegebenen Einrichtungengegenstände. Auf Grund dieser Erfahrungen hat nun das Ministerium des Innern einen Gegenentwurf über die Kolonisation der Zigeuner ausgearbeitet, der die schärfsten Zwangsmittel in Antrag bringt. Die Zigeuner sollen gänzlich in den Dörfern und zwar im Reichthum, nicht am Rande derselben, angehebelt werden. Einer Gemeinde dürfen nicht mehr als sechs Familien zugewiesen werden. Wagna und Pferde werden verkauft und der Erlös wird zur Anschaffung von Hausgeräthigkeiten verwendet. Für jede Familie läßt die Regierung ein kleines Haus erbauen, das die Zigeuner mittelst ihres Erwerbes in Natenszahlungen an sich bringen können. Die angehebelten Zigeuner stehen in jedem Orte unter der Aufsicht eines Aufsehers. Einem heftigen Frauen werden die Zigeunerinnen in der Haushaltung, im Kochen, im unterweisen. Wenn die Kinder die Volksschule durchgemacht haben, werden die Knaben als Lehrlinge, die Mädchen als Dienstmädchen, aber möglichst weit von ihren Eltern untergebracht. An der Spitze der ganzen Organisation steht ein Oberintendant, der die Arbeiten und Gewerbe, mit denen sich die angehebelten Zigeuner beschäftigen dürfen, zu bestimmen hat. Für die Rechtsansprüche müssen die Gemeinden sorgen. Die angehebelten Zigeuner dürfen keine geistigen Getränke trinken und sich ohne Erlaubnis nicht aus der Gemeinde entfernen. Unter den Strafen spielt das Raufen eine bedeutende Rolle. Die Zigeuner werden in dem Geleise als Viehstoffe behandelt, wenn aber dieser Plage ein Ende bereitet und das vom Romadirektor und Stelben so immer zu entwendende Volk der Stiftung gewonnen werden soll, muß in freier Weise vorgegangen werden. Es wird nicht so leicht zu weise gekommen, können wir dem Zigeuner-Volk noch zurufen:

Was die Herrn Gebrüder leisten,
Das kommt Ihr Euch auch erwerben,
Ohne daß Ihr viel riskirt!
Allo vorwärts ungenirt!
Gehirt ist die deutsche Erde:
Bittet, kommt Zigeunerherde!
Nur herein in's deutsche Reich;
Wer Ihr seid — das bleibt sich gleich!

In Ungarn die Zigeunerfrage, hier die Judenfrage, daher wäre das Verfahren, wie es gegen erstere angewandt wird, auch sehr gut auf letztere anzuwenden. Wir brauchen nur die Juden nach Nützlichem und Ueberflüssigem in die Reihen der Porzellanfabriken oder nach Sandberg in die Steinbrüche zu schicken, dort kann ihnen gelehrt werden, was arbeiten heißt. — Die in diesen Werken beschäftigten Bergleute und Arbeiter würden es auch ausüben, diejenigen Werthe, die diese Klasse im Schwelge ihres Angeichts genießen, für sich zu verwenden.

Halle a. S. Auf große Festtage und Feierlichkeiten können sich die Halle'schen Bürger für nächstes Jahr wieder vorbereiten, denn in Lemberg hat der internationale Congreß der Bergarbeiter Halle a. S. zum nächstjährigen Congreßort bestimmt.

— Wo man hindort wird über schlechten Geschäftsgang und schlechte Zeiten geklagt, damit sind die deutschen Geschäftsleute und Handwerker wohl bei der Hand, woher dies Alles kommt, und wie es abgeändert werden kann, das zu erörtern, überlassen sie der Deutsch-sozialen Partei, jedoch diese mit Thatsachen über jüdischen und christlichen Schwindel zu unterstützen, fällt ihnen nicht ein, nur machen sie eine Faust in der Tasche. Wir rufen den hiesigen Inhabern von Wollgeschäften zu, deckt den jüdischen Schwindel im Wollverkauf auf und laßt es nicht dabei bewenden, daß die Hausfrauen sagen, ich habe bei dem pp. Juden Woll gekauft, fridre aber nichts heraus. Cure-Verdächtige, diese thörichten Frauen aufzuklären, fassen sie nur als Konkurrenzbedenk auf. Die Juden wie auch Christen können nur durch die Befamtmachungen in der „Halle'schen Reform“ zum reellen Handeln gezwungen werden.

Alle schwindelhaften Handlungen der Inhaber von Wollgeschäften möge man der Redaction melden, damit wir durch unser Vorgehen auch den Handwerkern Schutz vor Benachteiligungen gewähren können. Auch halten wir unsere Spalten offen, für Arbeiter, die sich in ihrem Rechte gekürzt fühlen.

Deutscher Michel, wache auf!

Hat der Bauer Geld,
So hat's die ganze Welt.

Mit diesem Sprichwort tröstet sich die hiesige Geschäftswelt auf einen besseren Geschäftsgang in den kommenden Monaten. Allein auf des Bauern Geldbeutel zu pochen, ist auch verfehlt, denn Ihr Stadtleute habt selbst gefühlt, daß das Regenwetter kein Ende nehmen wollte. Der Muth, große Geldsummen auszugeben, ist auch dem Landwirth genommen. Das Getreide zum Theil ausgewachsen und der Preis dafür ein sehr niedriger, die Kartoffeln größtentheils krank, große Beträge für Löhne gezahlt, was dabei übrig bleibt, kann sich wohl jeder berechnen. Darum weg mit den höhnischen Bemerkungen: „die nothleidende Landwirtschaft!“ Auch ein Landwirth will einmal sein Vergnügen haben, nachdem er sich von früh bis spät geplagt hat. Jeder Geschäftsmann, jeder Handwerker, jeder Arbeiter hat seine bestimmten Arbeitsstunden, ein Bauer kann dies nicht sagen, er muß thätig sein, sobald der Tag graut und bis sich dieser zu Ende neigt.

— Wie wir hören, ist dem Pianofortefabrikant Herrn C. Mich. Ritter, außer den bereits kürzlich erhaltenen Preisen, in Erfurt für seine Pianinos die silberne Medaille ertheilt worden. Wir wünschen der strebsamen Firma in Zukunft weitere Erfolge.

Halle. In der am vorigen Freitag Abend vom Deutsch-103. Verein veranstalteten ersten diesjährigen öffentlichen Versammlung sprach Herr Pastor Iskraut über das Thema: Welche Forderungen werden an die politischen Parteien der Gegenwart gestellt. In 1 1/2 stündiger Rede wies Herr Iskraut nach, daß die Liberale und Nationalliberale Partei mit der freitonterativen Partei in eine Joga. Ordnungspartei zusammengefloßen sei, da diese eingesehen hätten, daß ihre Freiheit ihre politische Stellung gefährdet habe, diese Ordnungspartei leiste aber auf dem politischen Gebiete so viel wie nichts. Nedner hoffte, daß die bevorstehende Vereinigung der Antisemitischen Parteien bald zu Stande kommen möge, damit sie als die jüngste Partei ihre Thätigkeit über ganz Deutschland verbreiten könne. Auch erwähnte er, daß nicht das Judenthum allein, sondern der jüdische Geist, sei er in jüdischen oder in christlichen Herzen zu finden, bekämpft werden müsse; ermahnte die Zuhörer, nur stets deutsch und christlich zu handeln, auch forderte er von denjenigen Leuten, bei denen sich das Kapital angehäuft habe, daß sie sich populär machen und sich zwischen dem Volke bewegen. — Bei der freien Aussprache meldete sich der Sozialdemokrat Herr Tischlermeister Grothe zum Worte, dieser begann mit den üblichen Phrasen, weshalb er ermahnt werden mußte, zur Sache zu sprechen. Nachdem er seine Meinung geäußert hatte, widerlegte Herr Pastor Iskraut in scharfen

Worten die Ansichten der Sozialdemokratie, wobei die Genossen Zwischenrufe wie Lüge u. d. ä. erlösen ließen. — Die Ansicht des Herrn Grothe, daß es nicht recht sei, daß die Firma Kroppenstedt im neuen Rathstheater einen Ausverkauf von Möbeln errichtet habe; da sie in Besitz von Geldern, wäre es für sie ein leichtes, kleinere Geschäfte in dieser Branche zu ruinieren, fand unter den Zuhörern Zustimmung. — Das hiesige Volksblatt bezeichnete Herrn Pastor Iskraut als den „Antipfelstein von Spenge.“ Bei Klarstellung des Sachverhaltes fielen scharfe Worte, Herr Iskraut hat Herrn Grothe aber bewiesen, daß er durch das Volksblatt belogen sei. Ferner hatte das Volksblatt geschrieben: „Die Sozialdemokraten wären nicht Deutsch-national, auch hätten sie nicht Lust, die antisemitischen Kohlköpfe mit Zwanzigern zu füttern.“ — Wir haben noch keine Kohlköpfe, die fressen können, gehen, durch Vorführung solcher auf dem nächsten Viehmarkt könnte die Redaktion eine schöne Summe heraus schlagen. Diejen Herbsfmarkt wurde uns das kleinste Pferd der Welt gezeigt, vielleicht hat die Sozialdemokratie Gelegenheit genommen auf dem Viehmarkt in Gisleben „fressende Kohlköpfe“ zu zeigen. — Was nicht ist, kann noch werden.

Halle. Die Untersuchung gegen den Arbeiter vulgo Wilhelm Wegelein von hier ist abgeschlossen. Die nächste Schwurgerichtsperiode im October wird sich mit ihm zu beschäftigen haben. Die Anklage lautet auf vollendeten und versuchten Mord. Der Bursche hat ein Geständnis überhaupt noch nicht abgelegt, obgleich ihm die schwere Körperverletzung gegen die Ehefrau und das Kind des Schulastellans nachgewiesen ist. Diese Anklage könnte sich eventuell auf versuchten Todtschlag, oder gar auf schwere Körperverletzung beschränken. Der Mord an der Wittve Becker aus Beesen ist dem p. Wegelein auch noch nicht bewiesen, obgleich Alles darauf hindeutet, daß er die That begangen hat. Man darf auf den Ausgang des Prozesses gespannt sein. Wegelein wird in seiner Zelle streng bewacht; er befindet sich fortwährend in gefesseltem Zustand, da man sich von ihm Alles versehen kann. — Auf dem hiesigen Viehmarkt war der Wurdesehle Wegelein in verschiedenen Schaubuden, natürlich nur bildlich, zu schauen. Kamentlich waren es Frauen und Mädchen, welche die Gefangennahme des Raub- und Luftmörders Wegelein in Augenschein nahmen. Es ist ein bißchen stark, daß man Vorkommnisse, die noch gar nicht ihre Erledigung gefunden, in einer solchen Weise, wie es hier geschehen, ausbeutet.

Halle. Die merkwürdige neue Industrie. In hiesigen Blättern findet man häufig Inzerate, worin sich Firmen erbieten:

Alle Wollfäden werden zu geschmackvollen Damen- und Herrenstoffen, Portieren, Läufern und Teppiden umgearbeitet. Größtes Musterlager in . . . bei . . . usw. Ein solches Inzerat liegt uns vor. Ueber diese neue Industrie wird folgendes mitgeteilt: Das Geschäft wickelt sich nun nach meinen Informationen in folgender Weise ab. Der „Fabrikant“ läßt die alten Wollfäden schicken und verwendet seinerzeit Muster, aus denen der Auftraggeber eine Auswahl trifft. Der

Gefinnungsgenossen von hier und auswärts, unterstützt uns andauernd durch Mittheilungen aller Art, die wir an die Redaktion, Gr. Klausstraße 40, zu richten bitten.

Kunde hat nun einen Stoff gewählt, dessen Anfertigung inklusive Material eine Mark kostet. Nach Kalkulation des Fabrikanten lassen sich aus den gegebenen Lumpen etwa 6 Meter Stoff herstellen. Schön; der Kunde zahlt keine 6 Mk. ein und wartet, bis das große Werk gelungen ist. Endlich kommt das Paket an und dem bewundernden Blick bietet sich, aus schönen Lumpen neugeboren, das Kleid dar. Bester Hinz und Baise Kunz stammen das Produkt der höheren Magie an und — gehen hin und thun desgleichen. Befiehet man indessen die Sache bei Licht, dann findet man, daß man den Stoff in jedem Laden für 80 Pf. pro Meter kaufen konnte, während er so: 6 Meter à 1 Mk. = 6 Mk., zweimal Porto = 1 Mk., Werth der Lumpen = 50 Pf., zusammen 7.50 Mk. kostet. Den Nutzen des sündigen „Fabrikanten“ möge sich Jeder selbst ausrechnen. Die „Kunze“ und „iparame“ Hausfrau aber ist stolz darauf, die Lumpen, für die der Trödler nur ein Spottgeld geboten hatte, so „vorthelhaft“ verwendet zu haben.

— Das am 1. October in Preußen in Kraft tretende Gesetz, die Beschränkung des Zurückbehaltungsrechts der Hauswirthe an den Mobilien des Miethers betreffend, hat jetzt eine Anzahl von Klammern gezeitigt, wovon namentlich die kleinen Mieter in den Arbeitervierteln betroffen worden. Es war bisher vielfach gebräuchlich, daß die Arbeiter und H. Handwerker, die in den letzten Wintermonaten angelammelten Mietherschulden ihren Hauswirthern erst im Laufe des Sommers abzahlten. Der Hauswirth kann diejenige Gegenstände, die gemäß § 715 der Civil-Prozess-Ordnung der Pfändung nicht unterworfen sind, nicht mehr zurückhalten, daher wird es kommen, daß die Arbeiter, welche die Miete nicht im Voraus zahlen können, schwerlich eine Wohnung finden werden.



Rudolph Niemann Nachf., Halle a. S.

Inh.: Weiss & Freytag,
Leipziger-Strasse 105, am Markt

empfehlen neueste Façons in

Regenmänteln, Jackets, Capes, Radmänteln

zu billigen, jedoch festen Preisen.

Kleiderstoffe,

nur gute Qualitäten in grossen Sortimenten.

Seidenstoffe,

schwarz, weiss und farbig, Meter von 1 Mark 50 Pfg. an.

Halle a. Saale, A. Tyrroff, Schneidermstr.

empfehl

zur bevorstehenden Herbst- und Winter-Saison sein gut sortirtes Lager

von in- und ausländischen Stoffen

zur Anfertigung feiner Herren-Garderobe nach Maass.

Stets reichhaltiges Lager — eleganter, selbstgefertigter Knaben-Garderobe. —

Keine Fabrikarbeit.

Liebe Leser, unterstützt das deutsche Handwerk

Hierzu zwei Beilagen.

Wegweiser bei Einkäufen.

Wir empfehlen folgende deutsche Geschäfte:

Bei Einkauf von sämtlichen Wäsche-Artikeln zc.
 F. Kemmler, Poststraße 1.
 R. Steinmetz, Leipzigerstraße 1.
 Weddy-Pönicke, Leipzigerstr. 7.
 Schnabel & Grünberg, Leipzigerstr. 21.

Bei Einkauf v. Damen- u. Kleiderstoffen.
 Rud. Hiemann Nachf. Inhaber: Weisk & Freytag,
 Leipzigerstraße 105.
 Wilh. Henz, Hggl. Anh. Hofstief., Gr. Steinstr. 80.
 Klüe & Rühlemann, Leipzigerstr. 97.

Bei Einkauf von Tapeten, Teppiche zc.
 G. Krausendorf, Schulstraße 3.
 Friedrich Arnold, Inh. Adolf Heller, nur Gr. Ulrich-
 straße 10 (Mars-la-Tour).

Bei Anfertigung v. Herren- u. Knabengarderobe.
 A. Crotz, Leipzigerstr. 98.
 Wilhelm Seiler, Schneidermstr., Schulstraße 1.
 H. Pomigales, Schneidermstr., Friedrichstr. 29 II.

Bei Einkauf von Herren- u. Knaben-Garderoben,
 fertig und nach Maß:
 A. Seywas, Leipzigerstraße 29. I

Bei Einkauf von Herrenwäsche, Cravatten zc.
 Bruno von Schük, Gr. Ulrichstraße 24.
 Gustav Wehage, Leipzigerstr. 24.

Bei Eint. v. fert. Betten, Bettfedern u. Bettwische
 G. Jahnke, Poststr. 18.

Bei Einkauf von Schuhwaren.
 Sanders Schuhlager, Gr. Ulrichstr. 57.

Bei Bedarf von Druckfachen.
 Druckerei G. Bernhardt, Kl. Ulrichstr. 9.
 Bei Einkauf von Kleiderstoffen, Leinen- und
 Baumwollwaren.

K. Wenkel, Leipzigerstraße, neben Spierling.

Bei Einkauf v. Kurz-, Galanterie- u. Spielwaren.
 C. F. Ritter, Leipzigerstr. 90.

Bei Einkauf von Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaren.
 G. Schable, gr. Märkerstr. 26.

Bei Einkauf von
 Pianos, Klügeln, Harmoniums, Schlag-, Blas- u.
 Streich-Instrumenten, Automaten u. Musikalien.
 G. P. K. Jordan, Schulstraße 7.

Diese Geschäfte sind in der Lage, ihre Käufer in jeder Weise zufrieden zu stellen, darum Parteifreunde und deutsche Hausfrauen, macht Einkäufe nur in diesen Geschäften und meidet die jüdischen Rauschbazare. Die Schriftleitung.

Gegründet 1825. **Herm. Andres** Barfüsserstr. 8.

beehrt sich hierdurch den **früher H. Vogel**

Eingang der Neuheiten für Herbst und Winter

zur Anfertigung feinerer Herrengarderobe nach Maass ganz ergebenst anzuzeigen.



C. Rich. Ritter

Pianoforte-Fabrik mit Dampftrieb
 Magazin: Merseburg, Gotthardtsstr. 39 I.
 1894 Goldene Medaille, Welt-Ausstellung Antwerpen. — 1894 Silberne Medaille, Erfurt.
 1894 Erster Preis, Darmstadt.



Pianos ersten Ranges zu mässigen Preisen.



Grösste Auswahl aller Sorten
**Damen- u. Herren-
 Reisekoffer,**
 Handkoffer, Reise-, Schul- und Jagd-
 taschen, Portemonnaies, Tresors,
 Cigarrenetuis

empfehle in solider Waare zu den billigsten Preisen.

H. Krasemann,
 19. Schmeerstrasse 19.
 Eigenes Fabrikat. Fabrik u. Lager v. Reiseeffekten u. Lederwaren.

Coburger Bierhalle

Gr. Steinstrasse 14.

Ausschank: Coburger u. Bauersches Pilsner Lagerbier.

Dasselbst sind 2 Vereinszimmer, für 20 u. 40 Personen,
 mit Pianino, Decorationswänden, noch frei. Die Zimmer
 haben separaten Eingang.

R. Birkenstock.

Klüe & Rühlemann, Halle a. S.

Leipzigerstrasse 97, Ecke an der Ulrichkirche, Parterre u. I. Etage.

Empfehlen in großer Auswahl zu billigen aber festen Preisen

Kleider-Stoffe

in Wolle und Seide, vom einfachsten Hauskleid bis zum elegantesten Strassen- und Gesellschafts-Kleid.

Aparte Neuheiten.

in
Damen- und Mädchen-Mäntel, Jackets, Regenmäntel, Capes usw.
 in jeder Preislage und stets wechselnder reichhaltiger Façon-Auswahl.

Der Mittelstand soll und muß erhalten bleiben.

1. Beilage zur „Halle'schen Reform“

Nr. 39.

Halle a. S., den 22. September 1894.

1. Jahrgang.

Aus dem Strohwitwenleben.

Der ehrenwerthe Herr M. hatte sich, so erzählen die Leipziger M. Nachrichten, am Samstag nach Bad Köpenick begeben, um den Sonntag und Montag mit seiner dort weilenden Gattin zu verbringen. Nachdem er aus dem Munde seiner Frau alle Klagen über das üble Wetter, die Klatschgeschichten und Verlobungsgerüchte erfahren hatte, begab er sich am Montag gegen Abend zur Bahn, um die Rückfahrt nach Leipzig anzutreten. In der Gegend von Naumburg gerieth er zufällig in die Falle, um eine höchst fatale Entdeckung zu machen, die Wohnungsschlüssel fehlten; er hatte sie in seinen auf dem Nachtschloß liegen lassen. Verdammte Geschäfte! Es handelte sich noch dazu um die Schlüssel zu zwei säuerlichen Eiderhischschloßern, die also von einem gewöhnlichen Schloßler nicht aufzuperrern sind. Der Zug kommt nach 9 Uhr in Leipzig an, die Möglichkeit, bei Rastern noch Jemandem vorzukommen, war also ausgeschlossen. Herr M. kündigt heimlich. Nach ihm nach sehen ihm erst die Pfandkassen ein, die aus seiner Verpfändung freigegeben wurden. Am nächsten Vormittag hatte er als Sachverständiger bei einer Verhandlung zu erscheinen, war das in dem weichen Anmeldeamt und gelben Halbschuh möglich? Aber er konnte ja nicht in die Wohnung, um die Kleider zu wechseln. Ferner fiel ihm ein, daß heute Abend die Dienstmagd von ihrem Urlaube einrückend werde, er mußte sie also vor der verschlossenen Wohnungstür erwarten. In und was dann? Es bleibt nur ein Ausweg; das Hotel! In der vorerwähnten Stimmung kam Herr M. in Leipzig an, er fuhr nach seiner Wohnung. Im Briefkasten an der Thür fanden spannungsvoll erwartete Briefschaften, aber auch die konnten aus der Taube nicht befreit werden, denn der Briefkasten Schlüssel war mit den übrigen an einem Schlüsselring in seinen zurückgeblieben. Der Hausmann verstaubte ohne Erlaß Herrn M. zu trosten, der sich mit bitterem Gelächern als einen ungeliebten Höflichkeitserbe bezeichnete. Die Kammerfrau, die er nicht nicht kennen. Gegen 11 Uhr kam die getreue Bertha in einem Einpänner an. „Geben Sie Ihren Kram nur zum Hausmann, Bertha“, sagte der düstere Gebieter, „wir müssen im Hotel übernachten.“ Und in demselben Einpänner wurden Herr M. und die Köchin in das nächtliche Hotel, wobei sich Herr M. sehr unbehaglich fühlte, denn Bertha war eine nichts weniger als die geliebteste, das süßeste Kind der Gegend, sie war die vernünftige Donna. Aber auch Bertha ging die Sache sehr gegen den Strich, erwartete sie doch um 10 Uhr beim Thor des M. Hofes einen Gefreiten von den 107ern. Endlich langte man im Hotel an. Um seinen Berger zu versehen — es war ja erst 9 Uhr vorüber — beschloß der arme Strohwitwen noch auszugehen, irgend wohin, wo was los ist. Und so geschah's. Er fand auch ein paar Bekannte und feierte erst nach Mitternacht in das Hotel zurück. Der Berger hatte sich meistens er konnte nicht helfen. Er entließerte sich und öffnete die Thüre, um das für die Nacht bestimmte intimste Kleidungsstück herauszunehmen — da stürzte es — es waren die vermissten Schlüssel, die von Frau M. im letzten Augenblicke von dem Nachtschloß entwendet und in die Meisterei gebracht worden waren. In die Hände des Zerstörers mischte sich ein neues Unfallsgefühl. Wäre er noch vor 10 Uhr zu H. gegangen, so wäre die angenehme Entdeckung damals schon erfolgt und er wäre schon bei den Penaten. Was jetzt thun? Um 11 Uhr das Hotel verlassen, das ging nicht gut an. Um 10 zu entschloß er sich denn zuletzt, geduldig zu bleiben und die Nacht im Hotelbett zu verbringen. Und er pries vor dem Einschlafen noch die Vorsicht und Weisheit seiner getreuen Gattin in Köpen. Am nächsten Morgen fand der eilige Auszug aus dem Hotel statt, Herr M. im Einpänner,

hinterher zu Fuß die Köchin Bertha, der der Gebieter das Wort abgenommen hat, daß die Gnädige kein Sterbenswörtchen von dem Abenteuer erfahren soll.

Aus Rah und Fern.

Mittheilungen aus dem Feiertage von allgemeinem Interesse sind für diese Rubrik stets willkommen. Postkarte genügt.

Der große Kasper sprach den Spruch mit heldenhaftem Sinn, und weiter klinge von Ort zu Ort, vom Fels zum Meer hin: „Wir deutschen Männer fürchten Gott — sonst Nichts auf dieser Welt!“

Heut klingt dies Wort wie Hohn und Spott, blüht man vom Rhein zum Belt, denn Judenfurth und Jüdenwind regier'n allein die Welt!

Jüdischer Geschäftswind. In Cottbus passirte dieser Tage folgender Fall, welcher so recht die jüdische Frechheit im Verlangen kennzeichnet: Ein jüdischer Geschäftsmann löste hier in Cottbus ein Billet 3. Klasse nach Station Seitz, gibt sein schweres Handgepäck (Waaren enthalten) auf dieses Billet hin auf, legt den erhaltenen Geschäftschein in ein Couvert, welches an seinen Geschäftsfreund in Seitz adressirt war und giebt dieses zur Post zur weiteren Beförderung. Nach Empfang des Briefes wird sofort das Gepäck von der Bahn abgeholt. Nachdem nun der Zug sich in Bewegung gesetzt, geht der jüdische Abfahrer nach dem Billetkassaler und sagt, er sei verhindert, er könne nicht nach Seitz fahren und läßt sich das Geld für das Billet wieder zurückerhalten. Nachdem diese Art des Betruges öfters ins Werk gesetzt war, fiel es dem Kassaler auf und da dem Billet ein Trockenstempel für das Gepäck aufgedrückt war, wurde der geriebene Geschäftsmann freundlichst eingeladen, in die gute Stube zu kommen. Hier wurde ihm festgestellt, daß das Gepäck ausgegeben war ohne persönliche Begleitung. Der feine Geschäftsmann wurde nach erfolgter Namensfeststellung höflichst entlassen. Hoffentlich wird die Bahnhörsbehörde den Staatsanwalt auf diesen neuen Betrug aufmerksam machen.

Auch die Gehen fangen an, gegen die Juden Front zu machen und in das antisemitische Lager überzugehen. In einer böhmischen Stadt soll ein antisemitisches Blatt herausgegeben werden.

Nicia. Leichtsinnes Spiel mit einer Schußwaffe hat hier ein Henschenleben gekostet. Der Sohn der Wirthin des hiesigen Hotels zum Kronprinz, der zur Jagd gehen wollte, hatte sein Gewehr auf kurze Zeit in der Gaststube an die Wand gehängt. Der Hausknecht nahm die Waffe herab und in der Meinung, sie sei nicht geladen, legte er sie auf die im Zimmer mitaufbewahrende Kellnerin an und drückte ab. Ein Knack

und in die Brust getroffen sank das Mädchen todt zu Boden.

Die Genossen unter sich. In Nordhausen befindet sich eine Verwaltungsstelle der Centralrentenkasse der vereinigten Tabakarbeiter Deutschlands. Einem Mitgliede dieser Kasse war seitens des Arztes erlaubt, einen über die Grenzen des Reichsbildes der Stadt hinausgehenden Spaziergang zu machen. Statutengemäß hatte er der Verwaltungsstelle vorher davon Anzeige zu machen, und weil er dieses verächtlich unterließ, nahm man ihn in eine Geldstrafe von sage und schreibe — 5 Mark. So schlimm macht es doch selbst der schlimmste Volkzeiher nicht. Es lebe die Brüderlichkeit!

Durch alle Gauen unseres deutschen Vaterlandes klingt die Reklametrompete: „Kauf Doering's Seife mit der Gule.“ Millionen werden jährlich für Reklamen ausgegeben, und das liebe deutsche Publikum bezahlet die Reklame mit, und hält die Gule für eine Nothdiliganz. „Diese Seife, nur schöner und ergiebiger, taufe ich hier in Nordhausen“, sagte neulich ein älterer Herr zu einem jüdischen Reisenden der Firma Doering. „Besser, mag sein“, erwiderte dieser, „ob aber der Mann soviel verdient wie wir, ist auch eine Frage.“ „Heißt denn Ihr Ghef eigentlich Doering, oder wie heißt er?“ fragte der Andere. „Nun — Doering heißt er gerade nicht, aber Morgenstern, der Name Doering gefiel uns aber besser.“ — Gewiß, der Name Doering klingt deutscher wie Morgenstern, es ist sogar möglich, daß man zu dem deutschen Namen Doering ein größeres Vertrauen hat, wie zu dem jüdischen Namen Morgenstern. — Es ist sogar nicht unmöglich, daß, wie aus Schmutz ein Gese, so aus Morgenstern ein Müller, Schmidt oder Lehmann werden kann. — Unmöglich ist es aber, daß eine alte Jungfer, die sich mit Doering's Seife wäscht, wieder jung werden kann; das ist selbst dann unmöglich, wenn die „Gule“ zur Nothdiliganz — umgetauft wird.

Jüdische Konkursindustrie. Das kgl. Amtsgericht München I hat die Schlussvertheilung im Konkurs der Abzahlungsgehilfeninhaberin Adelheit Damitt genehmigt. Darnach kommen aus Forderungen im Gesamtbetrage von 179554 Mark 32 Pf. ganze 6,269 Mark, also 3 1/2 pCt. an die Gläubiger zur Vertheilung. Das Geschäft war vorher in den Händen des Ehepartners der Frau Damitt und ging, nachdem derselbe „Reit“ gemacht, in die Hände seiner Frau über, die nun auch ihrerseits „Konkurs“ gemacht hat. Wahrscheinlich wird die famose Firma jetzt von einem anderen Gliede der talentvollen Familie fortgeführt. Es ist bereits 2 Jahre her, daß Sidor Damitt — April 1891 — seinen Konkurs erklärte. Es verloren

Das große Loos

oder

Die Tochter des Freimaurers.

Eine wahre Erzählung aus der Gegenwart von Dr. Fr. von Haller.

(Fortsetzung.)

„Ja, ich will's thun!“ rief Kaspar. „Und wenn er später erfährt, daß er betrogen ist, so darf er sich noch mit seiner Silbe beschwören, er hat andere Leute noch schändlicher betrogen.“

Er schlug dabei auf den Tisch, daß die Gläser klirrten, und über die schmalen Lippen des hageren Mannes glitt ein boshaftes Lächeln.

„Wann wollt Ihr kommen!“ fragte der letztere. Die frischen Fische sind die besten Fische und Ihr dürft jetzt nicht lange mehr zögern, nachdem Ihr die Unterhandlungen begonnen habt.“

„Ich werde Euch morgen Nachmittag die Papiere bringen.“

„Gut, dann könnt Ihr vielleicht übermorgen schon den Handel abschließen. Und mit den zweitausend Thalern legt Ihr das Fundament zu einem großen Vermögen, aus dem zweitausend werden im Handumdrehen dreitausend, dann viertausendfünfhundert und so fort —“

„Jawohl!“ spottete Kaspar, „aber die Banknoten müssen auch an den Mann gebracht werden.“

„Das ist das Wenigste!“

Der junge Mann hatte sich erhoben, er trank sein Glas aus.

„Es ist eine gefährliche Geschichte“, sagte er kopfschüttelnd, „hundertmal kann's gut gehen, aber wenn man gefischt wird, muß man die Suppe aufessen.“

„Wenn die Gefahr so nahe gekommen ist, dann macht man sich aus dem Staube“, erwiderte er ruhig. „Verrath haben wir nicht zu fürchten. Niemand wird Niemand erfahren, daß Ihr Euch mit der Verbreitung der Banknoten beschäftigt, wie ich Euch auch keinen Eurer Kollegen nennen werde. Wenn Ihr also Euch nicht selbst verrathet, so braucht Ihr auch nichts zu befürchten, wenigstens nicht eher, bis die Leute öffentlich auf die falschen Banknoten aufmerksam gemacht werden. Sorgt dafür, daß Ihr stets nur einen dieser Scheine in der Tasche habt, für den schlimmsten Fall, daß Ihr angehalten und visitirt würdet, darf man keinen zweiten Schein bei Euch finden, Ihr könnt dann dreist behaupten, Ihr hättet selbst die Banknote in Zahlung erhalten. Wenn Ihr morgen zu mir kommt, werde ich Euch überhaupt noch manchen guten Wink geben, aber sprecht Ihr mit Niemand darüber, man darf nicht jedem Vertrauen schenken.“

Kaspar nickte zustimmend und nahm mit einem handbreit Wschied, dann entfernte er sich, und der hagerer Mann gab ihm das Geleit bis zur Treppe, um ihn hinunter zu leuchten.

„Dummkopf!“ brummte er, als er in das Zimmer zurückgekehrt war, „wenn ich Deine Geheimnisse kenne, werde ich selbst das Schaf scheeren. Man muß die Zeit benutzen, denn der Boden, auf dem ich stehe, ist nicht sicher unter meinen Füßen.“

12. Kapitel.

Eiferucht und Haß.

Der Untersuchungsrichter hatte noch einmal ein Verhör angeordnet, und wenn er auch ein offenes Geständnis nicht erwartete, so hoffte er doch, die An-

geklagte endlich einmal auf einem Widerstand zu ertappen, der ihm einen festen Anhaltspunkt bot.

Räthen trat ihm ruhig und gefaßt entgegen, ihr Gottvertrauen und das Bewußtsein ihrer Unschuld hatten selbst in der einsamen, trostlosen Haft sie aufrecht erhalten.

Es war ja nach ihrem Dafürhalten nicht möglich, daß sie verurtheilt werden konnte, die Beweise, die anscheinend gegen sie vorlagen, waren ja so schwach und haltlos, daß man auf sie gar kein Gewicht legen konnte.

Aber es waren dennoch Augenblicke gekommen, in denen sie darüber nachgedacht hatte, wie es werden würde, wenn die Richter sie schuldig fanden, und dann hatte sie ihre ganze moralische Kraft aufzubieten müssen, um unter der Last dieser entsetzlichen Gedanken nicht zu erliegen.

Daß ihre Angehörigen an ihre Unschuld glauben und an diesem Glauben festhalten würden, unterlag für sie keinem Zweifel.

Der Untersuchungsrichter hatte ihr gesagt, sie werde weder einen Besuch noch einen Brief empfangen, so lange sie nicht ein Geständnis ihrer Schuld abgelegt habe, sie fügte sich auch hierin, diese schwere Prüfung mußte ja auch wieder ein Ende nehmen.

Die klüßlichen Rosen waren freilich von ihren Wangen verschwunden, aber ihr Muth war nicht gebrochen, sie schlug vor dem forschenden Blick des Untersuchungsrichters die Augen nicht nieder.

„Wollen Sie noch immer nicht bekennen?“ fragte der Gerichts Rath, einen vertraulichen, theilnehmenden Ton anschlagend. „Ich habe Ihnen schon oft gesagt, daß dies in Ihrem eigenen Interesse liege, das Gericht würde darin einen Beweis von Reue erblicken und mildernde Umstände gelten lassen.“

damals sogar seine 12 Eintaffierer — arme Teufel — die dem Damitt anvertrauten Kauttionen. Damitt selbst führte als „Kommiss“ seiner Frau das Geschäft mit solchem Talent fort, daß 1 Jahr darauf abermals mit einem Fehlbetrage von 170000 Mk. Bankrott gemacht werden konnte. Das „Deutsche Volksblatt“ in München bemerkt hierzu: Es sollte uns gar nicht wundern, wenn wir dem edlen Paare demnächst in einer Sommerfrische begegnen würden, wo es sich vor den aufstrebenden Strapazen seiner erfolgreichen geschäftlichen Thätigkeit erholt. Später werden wir den Herrn Damitt sicher noch als Kommerzienrath zu bewundern Gelegenheit haben.

Der Stil des Zukunftsstaats. Welcher Art dieser Stil sein wird, zeigt ein kleiner Aufsatz in „Vorwärts“. Derselbe beschäftigt sich mit der Wiederlegung der Behauptung: die Sozialdemokraten feierten jährlich 10 Millionen zur Parteikasse, die Gelder würden für die Führer erster, zweiter und dritter Güte verwendet usw. usw. Folgende Kraftausdrücke finden sich in der Notiz: nationalliberale Schwindler, Hallunken, horrendes Blödsinn, freche Lüge, unverschämte Verleumdung, der erbärmliche Charakter der verleumderten Frechheit... „Dieser alte Schwindler von Lumpen für Lumpen auf Lumpen gedruckt...“, „der elende Quatsch“, „Gegnern, die Lügen gewerbenmäßig verbreiten“, „sollt es nicht, die Parteiberichte unter die Nase zu reiben, Lumpen, die mit Lügen gewerbenmäßig hauffen gehen, klopft man hier und da mal auf die dreifigen Finger oder auf das ungewöhnliche Eigenmaul, giebt sich aber mit dieser Sorte nicht weiter ab.“ — Diese Schimpfereien sind auf nur etwa 25 Zeilen konzentriert.

Zur Nachahmung empfehlen wir unseren angehenden ehrlichen Kaufleuten folgendes Vorgehen gegen die inersatzungstüchtigen, allen Schwindel und Schund aufnehmenden Zeitungen. Das „Erlte Spezial-Neft-Geschäft von Louis Grand in Kienitz“, das durch seine jüdische Praxis nicht nur den Kienitzer Geschäftsleuten, sondern auch denjenigen der Nachbarstädte Abbruch thut, erklärt im „Kübbener Stadtblatt“, daß die sämtlichen Kienitzer Blätter, das „Kienitzer Tagesbl.“, der „Kienitzer Anzeiger“ und die „Kienitzer Zeitung“ seine Anzeigen mehr vor ihm aufnehmen, da andererseits die Vereinigung von 23 Kienitzer Manufakturwaarenhändlern geschlossen den genannten Blättern ihre Inserate entziehen würde. Herr Louis Grand ist darüber sehr entsetzt und will nunmehr sein „neues zeitgemäßes Unternehmen“ durch Plakate weiter betreiben. — Könnte nicht das Beispiel von Selbsthilfe der 23 Kienitzer auch in anderen Städten Nachahmung finden? Das wäre sehr zu wünschen, denn solche Selbsthilfe ist, wie wir wiederholt erklärt haben, die beste und durch ihren erzieherischen Werth dauernd wirksamste aller möglichen Lösungen der Judenfrage.

Verbit. Im Fortrevier Serno, im Kreise Zerbst, stieß der Förster Hügel auf einen der verwegentsten Wildbiede in hiesiger Gegend, auf den Führern Gottfried Strauch aus Medewitz. Da derselbe der Aufforderung, das Gewehr niederzulegen, nicht nachkam, vielmehr Widerstand zu leisten versuchte, sah sich der

Beante gezwungen, zu schießen. Nun suchte der Wilderer sein Ziel in der Flucht. Als er jedoch die nahe preussische Grenze überschreiten wollte, stieß er auf den Jagdaufsicher Wieland aus Sehteln, der ebenfalls mit ihm zusammengetroffen und auf ihn schoß. Da der Wilderer keinen Klagefall von sich gab, war man der Meinung, daß die Schüsse fehlergegangen seien. Am Montag Vormittag fand ein hier beschäftigter Forstassessor zufällig den Leichnam Strauchs.

— Daß es unser Kaiser nicht gern sieht, wenn seine nächste Umgebung gänzlich abgelperrt, und dem Publikum die Möglichkeit genommen wird, ihn zu sehen, geht aus folgender Mittheilung der „Königsb. Hart Zit.“ hervor: In dem Mannövergelände des 17. Armeecorps hatten sich am Sonnabend an verschiedenen Stellen viele Personen eingeladen, um den Kaiser zu sehen. In diesem Zwecke hatte sich auch auf jenem Berge, auf dem der Kaiser Kritik nach Beendigung des Mannövers abhielt, ein größeres Publikum angelammelt. Als der Kaiser nun bemerkte, daß man dem Publikum den Aufenthalt in seiner Nähe nicht gestatten wollte, wehrte er diesen Beginn und äußerte zu einem Stabsoffizier: „Das Volk will seinen Kaiser sehen, und der Kaiser sein Volk.“

— **Vad Ester,** 18. September. Einem alten Veteranen, der am 23. April 1849 bei Ertürmung der Düppeler Schanzen oberhalb des rechten Auges durch einen Streifschuß verwundet wurde, ist eine große Freude dadurch bereit worden, daß denselben jetzt eine lebenslängliche Pension von königlichen Kriegsministerium zugesprochen worden ist. Die Pension, die er erhält, beträgt monatlich 36 Mark, und zwar vom 1. Mai dieses Jahres ab.

— Selbst die Sozialdemokraten können ab und zu nicht umhin, die Gefährlichkeit der Juden, für das arbeitende Volk anzuerkennen. So wird neuerdings der Schuppel'sche Wochenpfeil, „Der Sozialdemokrat“ aus Bessen folgendes geschrieben: „Der Grund für die beharrliche Fraulichkeit des Marktes und des dadurch bedingten Kreisgangs ihrer Wirtschaft haben unsere Bauern zunächst im jüdischen Zwischenhändlerthum gesucht. Der Vieh- und Kornhude ist der Geldmann unserer Bauern; je nachdem er viel oder wenig zahlt, macht der Bauer gute Geschäfte. Die Bauernwirtschaft hat den Eindruck, daß die jüdische Händlerthum ihr gegenüber sich ganz und gar einig fühlt. Die Juden verderben sich gegenseitig das Geschäft nicht. Sie hängen eng untereinander zusammen. Der Bauer sieht sich einem Händler gegenüber, der ihn durch Preisdruck beim Verkauf und durch Preissteigerung beim Ankauf übers Ohr haut. Zudem breitet die Kunst des Vieh- und Getreidehandels auf sachmännischer Darlegung, und dieser Umstand schließt eine Fülle von Betrugsmöglichkeiten in sich. — Die Verstärkung des Urtheils, daß der Jude den Profit der bäuerlichen Wirtschaft in seine Tasche zu bringen versteht, sieht der Bauer in der Thatfache, daß das jüdische Händlerthum trotz der „schlechten Zeit“ gedeiht. Die jüdischen Familien vermehren sich in unseren Dörfern; sie bringen etwas vor sich und gestatten sich eine mehr städtische

Lebenshaltung. Ihre im Zwischenhandel erworbenen Geldmittel legen sie theils in Tuch- und Krampfgeschäften an, theils lassen sie dieselben durch geheime Geldverleihung Zinsen tragen.“ — Was wird Herr Singer hierzu sagen? Ein Verweis ist Herrn Schuppel sicher!

— Die eher judenfreundlich als antijüdisch zu nennende katholische „Köln. Volksztg.“ widmet dem von Herrn Leipzig als Chefredacteur und Herrn Breslauer als verantwortlichen Redakteur gezeichneten „Al. Journal“ folgende Bemerkungen: „Als angezogener Hanswurst ist das Berliner „Kleine Journal“ zwar schon lange bekannt, aber es fehlt das Bedürfnis, diesen Ruf noch fester zu begründen. Zu diesem Zweck behandelt es die gewaltige Kölner Katholiken-Versammlung als „Kölner Karneval“ und faßt darüber u. a. folgendes Zeug zusammen: „Der Katholikentag in Köln hat gestern seine „Schellenkappenhahn“ gemacht und feiert heute seinen „Nosemontag“. Es ist noch lange hin bis zu den frohlichen Tagen, an welchen das lebende Geschlecht die beladene Tradition der Fleisch-Entsagung als Gelegenheit wahrnimmt, sich den Leib auf die Dauer zu füllen. Und wer die Spitzbände unter Ohren betrachtet, die jetzt in den heiligen Köln verammelt sind, gewinnt die Ueberzeugung, daß diese Kerker es gleich denen vergangener Jahrhunderte halten, welche in der Fastnacht der kommenden Tagen sich freuen, in welchen die Klöster von guten Christen mit einer Fülle köstlicher Fische bedacht wurden und zu den Gerichten und Küchen, Wein statt des gewöhnlichen reichlichen Biertrankes boten. Vom Kölner Karneval sprechen wir, weil die dort Versammelten eine große Vermummung aufwiesen usw.“ Die „Köln. Volksztg.“ knüpft an diese Wiedergabe noch folgende charakteristische Bemerkungen: „Es wäre doch den Kreisen, deren Organ das „Kleine Journal“ ist, in ihrem eigenen Interesse zu raten, daß sie überhaupt um katholische Angelegenheiten sich nicht kümmern; daß es wird in solcher, jeden Aufstand, Hohn sprechenden, Form geschieht, dürfte die Sympathien der Katholiken für die Juden sicherlich nicht vermehren. Wenn einem Juden auf die Stirn gerufen getreten wird, schreibt das „Kleine Journal“, dessen Hauptredakteur und verantwortlicher Redakteur Zuber sind, Zeter. Wer selbst so empfindlich ist, erscheint aber zu doppelter Rücksichtnahme gegen andere verpflichtet; trotzdem urtheilt kaum ein anderes Blatt so cynisch über fremde Ueberzeugungen, als gerade gewisse jüdische. Wie reimt sich das zusammen?“

— **Löban,** 2. September. Etwas zu spät aufgefunden war vor einigen Tagen ein in Löban-Neustadt einquartierter Grenadier, und da es seinen Quartierleuten ebenso ergangen war, so mußte er, um nur rechtzeitig bei seiner Compagnie einzutreffen, sich, ohne Kasse getrauten zu haben, eiligst auf den Weg machen. Seine Wirtshausleute aber hatten ein mildes Herz und schickten ihm ihren Kraben mit einer Blechtasse voll heißen Mottas auf den Stellplatz nach. Allein es war für den Kleinen keine leichte Sache, den Geuchten in den Reihen der Soldaten herauszufinden und so wandte er sich an den vor der Front haltenden Hauptmann, nach dem betreffenden Grenadier fragend, indem er deu-

„Fest und ruhig blidte das schöne Mädchen ihn an, nur ein tiefschmerzlicher Zug unanzuckte ihre Mundwinkel.“

„Wenn ich die That begangen hätte, dann würde ich sofort eingekerkert und aus eigenem Antrieb mich dem Gericht übergeben haben“, erwiderte sie. „Was soll ich bekennen? Das Verbrechen, dessen ich angeklagt bin, ist mir selbst ein dunkles Räthsel, das ich nicht zu lösen vermag.“

„Wollen Sie auch die Entwendung des Schmuckes nicht eingestehen?“

„Ich würde mich einer Lüge schuldig machen, wenn ich es thäte.“

„Und doch sprechen alle Beweise gegen Sie!“

„Ist es denn wirklich ein Ding der Unmöglichkeit, daß Andre für diese Beweise gesorgt haben? Würde ich den Muth gehabt haben, es der Dame wiederzubringen?“

„Man kann darüber verschiedener Ansicht sein“, sagte der Gerichtsrath achselzuckend. „Man kann auch behaupten, Sie hätten —“

„Ich weiß, was Sie sagen wollen“, fuhr Käthchen fort. „Sie meinen, es sei eine Komödie gewesen, aber ich wiederhole Ihnen noch einmal, daran habe ich nicht gedacht. Bin ich das Opfer einer Intrigue geworden, oder hat eine Verletzung zufälliger Ereignisse mir diese schwere Prüfung auferlegt, ich weiß es nicht, aber das Bewußtsein meiner Anschuldung wird mir helfen, diese Prüfung zu ertragen.“

Der Untersuchungsrichter lächelte ungläubig, in seinen Augen war das Alles nur eine Maske, die ihn täuschen sollte.

„Sie kommen damit nicht durch“, erwiderte er in ernsterem, eindringlichem Tone. „Es ist constatirt, daß kein Raubmord vorliegt, also kann dieses Verbrechen nur aus persönlichem Haß verübt worden sein.“

Und Fräulein von Feldern hatte keine Feinde. Auch konnte durch den Tod dieser Dame keine Feinde gewonnen. Die Dienerschaft wurde durch das Verbrechen brotlos, und Herr von Feldern war und blieb der alleinige Erbe.“

„Er stand mit seiner Tante in der letzten Zeit nicht auf dem besten Fuße.“

„Das haben Sie mir schon früher gesagt. Wäre er ernstlich mit ihr entzweit gewesen, so würde sie ihn enterbt haben, keine Heirathen, wie sie unter Verwandten stets vorkommen, wollen nichts bedeuten. Ueberhaupt hat das mit dem vorliegenden Fall gar nichts zu thun. In der Stunde, in welcher das Verbrechen verübt wurde, ist außer Ihnen und der alten tauben Köchin Niemand im Hause gewesen.“

„Ich kann es nicht wissen.“

„Die Köchin würde es wissen, sie hätte die Thüre öffnen müssen. Ich muß die alten Fragen noch einmal an Sie stellen, ich thue es, trotzdem ich die Ueberzeugung habe, daß ich keine andere Spur finden werde.“

Fräulein von Feldern drohte Ihnen mit dem Strafantrag, war es nicht so?“

„Zuwohl.“

„Und was erwiderten Sie darauf?“

„Daß es mir nur lieb sein könne, wenn sie ihre Drohung ausführen wolle, dann würde die Wahrheit an den Tag kommen.“

„Sollten Sie wirklich nicht an die Folgen der Verhaftung gedacht haben?“

„Nein. Diese Folgen konnten ja nur zum Beweise meiner Schuldlosigkeit führen.“

Wieder unanzuckte das ungläubige Lächeln die Lippen des Gerichtsrathes.

„Setze Fräulein von Feldern in Ihrem Weisheit sich nieder, um den Strafantrag zu schreiben?“ fragte er.

„Nein.“

„Man fand das Papier vor ihr auf dem Schreibtisch.“

„Das müßte Ihnen beweisen, daß ich die That nicht begangen haben kann“, sagte das Mädchen, sich hoch aufrichtend. „So lange ich bei ihr war, hat sie nicht geschrieben, als ich sie verließ, stand sie in der Mitte des Boudoirs und die Aufregung, in der sie sich befand, machte es ihr auch nicht möglich, sofort zu schreiben.“

„Wohin legte sie das Armband, als Sie es ihr gaben?“

„Sie nahm es nicht an.“

„Legten Sie es auf den Schreibtisch?“

„Zuwohl.“

„Und als Sie nun hinausgingen, weshalb riefen Sie nicht der Magd?“

„Wogu hätte ich es thun sollen?“ erwiderte Käthchen.

„Damit sie die Hausthüre wieder schloß.“

„Das that ich selbst.“

„Konnten Sie es?“ fragte der Untersuchungsrichter in zweifelndem Tone.

„Ich zog die Thüre hinter mir zu.“

„War sie damit genügend geschlossen?“

„Ja. Wer von außen hinein wollte, mußte einen Schlüssel haben, oder die Magd mußte ihm öffnen.“

„Und der Kammerdiener.“

Der Gerichtsrath blätterte in den Akten.

„Es ist bewiesen, daß der Kammerdiener vor Ihnen das Haus verlassen und es vor zehn Uhr nicht betreten hat“, sagte er, „Zeugen, deren Glaubwürdigkeit nicht dem leisesten Zweifel unterliegt, haben durch ihre Aussagen festgestellt, daß Josef während dieser Zeit an anderen Orten gewesen ist.“

„Es kann sein“, erwiderte Käthchen, „ich will auf Niemand einen Verdacht lenken.“

„Es kann also nach Ihnen bis zur Heimkehr des



selben zugleich den Zweck seines Kommens auseinander-
setzte. Der Hauptmann mochte sich wohl in die Lage
eines ohne Kaffe ausgerückten Soldaten hineinver-
setzen, er rief den Gefährten aus der Linie heraus und
zu aller Freude durfte derselbe die ihm so vorzüglich
zugedachte Stärkung zu sich nehmen.

Graden, 20. September. Hier sollen zum
1. October gleich zwei neue politische Zeitungen auf
einmal erscheinen. Die eine will (wie schon kurz er-
wähnt) der „Volkspartei“ dienen, die andere keiner
Partei sich unterordnen.

— Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet: „Wie
wir vernehmen, hat der deutsche sozialdemokratische
Reichstagsabgeordnete Bebel in Klüss nach einem bedeutenden
Landcompler angekauft.“

Wiesbaden, 2. September. Der Landesauschuss
der freijünglichen Partei für Nassau und Homburg, der
ganz unter dem Einflusse Eugen Richters steht, hat
inhabellig seine Zustimmung zu dem Programmwurf
der deutsch-freijünglichen Volkspartei erklärt.

Dresden. Ein neues Beispiel des zukunftsstaat-
lichen Terrorismus bietet, wie die „Dresdn. Nachrichten“
schreiben, die hiesige Sozialdemokratie in einem von
hier aus in Couverts an Geschäftsleute und Handwerker
in Stetsch verschickten Circular. Die Arbeiterchaft
von Stetsch, Gosselbude und Umgegend hat vor einiger
Zeit den Lehnbesitzer Stetsch in Stetsch in Verhaft
erklärt, weil der Wirth das Vereinszimmer zu Vereins-
zwecken der sozialistischen Partei nicht hergeben will. Um
dieser Verhaftung, einen größeren Nachdruck und eine
empfindlichere Wirkung zu verleihen, wendet sich das ge-
nannte Circular an die kleinen Gewerbetreibenden mit dem
Aufhymen, den Besuch des betreffenden Gasthofes fünfzigjährig
zu unterlassen. Diese Aufforderung ist in die Form eines
„Wundsches“ gekleidet; wie es indessen damit bestellt ist,
zeigt der Nachsatz und Schluß des Auftrages, wo es
wörtlich heißt: „Sollten Sie aber den Besuch des be-
treffenden Locales fortsetzen, so bedenken Sie wohl,
welche Waffe uns als Konjunkt zur Verfügung steht.“
Die heutige Lage eines Geschäftsmannes ist nicht der-
artig, daß er den Anstalt eines großen Theils seiner
Kundschaft vertragen kann. Die flaschenbediente Arbeiter-
schaft hat zu jeder Zeit ihren gerechten Forderungen
Anerkennung zu verschaffen gewußt, und auch hier sind
wir auf dem besten Wege dazu. Wollen Sie sich vor
Unannehmlichkeiten bewahren, so beherzigen Sie Oben-
stehendes, andernfalls sind wir gezwungen, Ihnen
unser Macht als Konjunkt voll und ganz fühlen zu
lassen.“

— Wie ehrlich es die Sozialdemokraten mit ihren
Behauptungen meinen, zeigt vorzüglich bezüglich ihrer
Kedensart, Religion ist Privatfache, folgendes Vor-
kommniß aus Kethersberg unweit Harburgs, welches
einer Boycottierung der Religion gleichgültig ist. Ge-
storben war ein sozialdemokratischer Arbeiter, den der
Geistliche während einer längeren Krankheit öfters be-
sucht hatte. Nach seinem Tode eruchte die Witwe
den Geistlichen, die Leiche zu begleiten, als es die Ge-
nossen des Verstorbenen hörten, gingen sie zu der Witwe
und erklärten, sie würden unter diesen Umständen an
der Beerdigung nicht theilnehmen. Ferner aber drohten

sie ihr, sie würden in ihrem Laden nichts mehr kaufen.
Durch diesen Druck wurde die Frau gezwungen, den
Geistlichen zu bitten, von der Begleitung abzusehen. —
Commentar überflüssig.

— Die Gewährung von Freifahrtscheinen an un-
benützte Urlaube ist eine Frage, welche die Militär-
verwaltung thunlichst bald in den Kreis der Erwägungen
ziehen sollte. Diese Frage tritt durch die Verlegung
vieler Regimenter aus dem Mecklenburgsbezirk in die
Grenzprovinzen, namentlich aber auch nach Ost-
preußen, in den Vordergrund. Der Soldat, der aus
weiter Ferne zum Dienst herangezogen wird, ist offen-
bar gegen seine Kameraden, die in der Nähe des häus-
lichen Herdes bleiben können, im Nachtheil, und es
erfordert eigentlich schon die ausgleichende Gerechtig-
keit eine Schonung der wirtschaftlichen Kräfte der
durch die Entfernung aus dem Heimatort betroffenen.
Das Recht auf Urlaub ist ein dem Soldaten zustehendes
natürliches Recht, gute Führung und genügende Leistung
vorausgesetzt. Verbieter ihm die eigenen finanziellen
Kräfte die Ausübung dieses Rechts durch zu weite Ent-
fernung von den Angehörigen und die damit erwachsenden
erheblichen Kosten, so erwächst zweifelsohne für die
Militär-Verwaltung, die aus strategischen Gründen
den Dienstort bestimmt, eine moralische Verpflichtung
zur möglichsten Schadloshaltung der also betroffenen
unbenützten Meerespflichtigen. Für das Reich würden
die Kosten einer einmaligen jährlichen Urlaubsreise nicht
erheblich sein, während sie für einen großen Theil der
aus ärmeren Gegenden stammenden Leute gradezu un-
erschwinglich sind. Der unbenützte Soldat, dem es
bei der Gewährung freier Fahrt möglich ist, gleich seinen
benützten Landsleuten auch einmal zur heimathlichen
Scholle zurückzukehren, wird dadurch auch erheblich an
Berufstüchtigkeit gewinnen, während er andererseits gegen
das Gefühl einer gewissen Bitterkeit schwerlich mit Er-
folg antämpfen wird.

Das Gesetz über die Abzahlungsgehalte wird
vielfach umgangen. Die Kaufcontracte werden in
Miethscontracte umgeändert, die der Verkäufer behält;
außerdem aber erhält der Käufer ein Quittungsbuch,
worin ihm die Miethszahlungen als Abzahlung für den
Kauf bescheinigt werden. Da nun aber das Gesetz bei
Nichterhaltung der Abzahlungsrate nicht gestattet,
daß die durch die Zahlungen vom Käufer erworbenen
Gegenstände wieder in den Besitz des Verkäufers über-
gehen, so ist folgender Ausweg gewählt worden: Gleich
bei dem Abschlusse des Geschäftes muß sich der Käufer
damit einverstanden erklären, daß der Verkäufer sofort
einen Zahlungsbefehl über die ganze Kaufsumme erläßt,
den er nach 14 Tagen mit der Vollstreckungsklausel
versehen läßt, da der Schuldner einem Abkommen ge-
mäß den Widerspruch innerhalb der gesetzlichen Frist
von 14 Tagen nicht erheben darf, wohl aber noch die
Kosten des Verfahrens tragen muß. Bleiben nun
Theilzahlungen aus, selbst wenn die Gegenstände bis
auf einen kleinen Bruchtheil bezahlt sind, so tritt der
vollstreckbare Zahlungsbefehl in Kraft, die Sachen
werden abgeholt und auf der Pfandkammer versteigert.
Da nun der Verkäufer, dem trotz der Abzahlungen auf
Grund des Zahlungsbefehls noch die ganze Kaufsumme

zufleht, aus dem Erlöse der versteigerten Sachen nie-
mals befriedigt werden wird, so behält er den Käufer
für die Kesselforderung, obgleich diese durch die Ab-
zahlungen längst gedeckt ist, in der Hand. Sonach
verliert der Käufer trotz des ihm schützenden Gesetzes
die Abzahlungen und die Möbel, hat noch die Kosten
des Zahlungsbefehls und der Versteigerung zu tragen
und bleibt außerdem noch Schuldner des Verkäufers
für den Unterschied zwischen der Kaufsumme und dem
Versteigerungserlöse.

Berlin. Die Sonderbestrebungen der hies. jüdischen
Gemeinde in Sachen der Fürsorge für strafentlassene
Glaubensgenossen und die Angehörigen der Sträflinge
finden in den Kreisen, die sich sonst dieser Fürsorge
widmen, wenig Billigung. Bisher wandten sich die
strafentlassenen Juden, wenn sie Arbeit haben wollten,
an das Arbeitsnachweisebureau des hiesigen unter
Leitung des Geh. Rath's Starke stehenden Fürsorge-
vereins, und das Bureau hat sich stets redlich bemüht,
den Wünschen der Juden nach Arbeit zu entsprechen.
Neuerdings hat sich nun eine vom Vorstand der
jüdischen Gemeinde reich mit Mitteln ausgestattete
Commission gebildet, welche an den Fürsorgeverein
mit dem Ersuchen herantreten ist, sie als Sonder-
commission des großen Vereins anzuerkennen und ihre
Fürsorge aller jüdischen Strafenentlassenen zu über-
tragen. Die Commission ist dabei vor allem von dem
Wünsche ausgegangen, die jüdischen Strafenentlassenen,
die, wie Rabbiner Levy in der letzten Sitzung des
Fürsorgevereins ausführte, doch meist aus dem Sanktions-
stand hervorgegangen sind und vielfach für körperliche
Arbeit nicht geeignet erscheinen, den jüdischen Anschau-
ungen zu erhalten. Vom 1. April n. Js. ab sollen
die Mittel der Commission noch erhöht werden, damit
sie in der Lage ist, den Strafenentlassenen einen kleinen
Handel u. dgl. einzurichten. Der Fürsorgeverein sprach
sich ganz entschieden dagegen aus, der Commission der
jüdischen Gemeinde die Firma des Vereins für ihre
Sonderbestrebungen zu überlassen, hielt überhaupt die
Neubildung von Unterabtheilungen des Vereins nicht
für erwünscht, weil dadurch Quartierereien unvermeid-
lich sind, stellte es aber der Commission anheim, ihre
Mitglieder dem großen Verein anzuschließen, um theil-
zunehmen an der gemeinsamen Arbeit, die Strafen-
entlassenen durch Erziehung zur Arbeit wieder zu nützlichen
Gliedern der Gesellschaft zu machen.

Prag. Die in Prag erscheinende „Israelitische
Gemeindezeitung“ bringt folgende Bemerkung über den
„Deutschen Schulverein“: „Während der ganzen vier-
zehn Jahre, in denen der Schulverein gewirkt hat, hat
dieser Verein viel jüdisches Geld verschlungen, obzwar
der Schulverein gerade in jenen Orten Schulen errichtet
hat, wo die Juden fast gar nicht vertreten sind, und
obzwar dieser Verein die Judenschulen gar wenig
unterstützt hat.“ Das ist echt jüdische Landfartigkeit,
von deutscher Seite lautet das Urtheil umgekehrt.
Nach jüdischer Anschauung scheint der Zweck des
„Deutschen Schulvereins“ lediglich die Fürsorge für
Judenkinder zu sein.

Kammerdieners Niemand in das Haus gekommen sein“
führ der Gerichtsrath mit scharfer Betonung fort, „aus
Ihren eignen Aussagen geht das hervor. Die Käthchen
hätte ja der betreffenden Person die Thüre öffnen
müssen. Daß diese Frau selbst den Mord begangen
haben sollte, werden Sie wohl nicht glaubenlich halten.
Welche Veranlassung hätte sie dazu gehabt? Sie hat
nie ein böses Wort mit der Ermordeten gewechselt.“

„Nein, nein,“ unterbrach Käthchen ihn roth, „sie
wäre die letzte, auf die ein Verdacht fallen könnte.“

„Und wohl, wird es Ihnen nicht sonnenklar, daß
der Verdacht auf Ihnen allein ruhen bleibt?“

„Und wenn auch alle Beweise gegen mich zeugen,
so bleibe ich doch immer bei der Behauptung, daß ich
schuldlos bin.“

„Aber sehen Sie denn nicht ein, daß dies leere
Worte sind, die nicht den geringsten Werth haben?
Das Gericht verlangt Beweise!“

„Wie kann ich sie liefern?“ erwiderte das Mädchen,
und in dem Ton ihrer Stimme offenbarte sich mehr
Gerechtigkeit, als sie selbst wissen und ahnen mochte.

„Ist es nicht Sache der Untersuchung, zu ermitteln,
ob ich schuldig oder schuldlos bin? Und muß eine
gerechte, unparteiische Untersuchung nicht stets die
Möglichkeit meiner Unschuld vor Augen halten?“

„Sie brauchen mich an meine Amtspflicht nicht zu
erinnern,“ sagte der Untersuchungsrichter und seine
Stimme klang jetzt auch hart und schroff, „ich werde
diese Pflicht erfüllen, und seien Sie überzeugt, daß
dies nach jeder Seite hin geschieht. Der Dolch, mit
dem die That verübt worden ist, war schon seit mehreren
Tagen verschunden, Sie wußten, wo er lag.“

„Ich habe ihn nur einmal gesehen, aber nie hat
meine Hand ihn berührt.“

„Das Fräulein von Feldern Ihnen nie gesagt, sie
vermisse denselben?“

„Nein.“

„Aber sie muß mit Josef darüber gesprochen haben,
denn er wußte, daß sie ihn vermißt hatte.“

„Ich kann Ihnen darüber gar nichts sagen,“ er-
widerte das Mädchen, vor dem durchdringenden Blick
des Beamten die Wimpern senkend. „Ich kann nur
wiederholen, daß das Käthchen immer dunkler wird, je
länger ich mich bemühe, die Lösung zu suchen.“

Der Gerichtsrath blätterte wieder in den Akten.
Die Ruhe, welche die Angeklagte ihm gegenüber be-
wahrte, drohte dennoch, ihn an seinem eignen Urtheil
irre zu machen.

Wenn er nur eine Möglichkeit gesehen hätte, eine
Spur zu entdecken, die den Verdacht auf einen Andern
geleitet hätte, so würde er in dieser Ruhe den Beweis
der Schuldlosigkeit gefunden haben.

Aber diese Möglichkeit war nicht vorhanden, es
sprachen zu viele Beweise für die Schuld Käthchens
und so konnte ihre Ruhe nur eine berechnete Maske
sein, die ihn täuschen sollte.

Er hatte schon manchem Verbrecher gegenüber ge-
standen, der mit dieser trotzigigen Ruhe und durch nichts
zu erschütternden Hartnäckigkeit der Anklage entgegen-
getreten und später doch unter der Wucht der Beweise
zusammengebrochen war.

Aus den Zeugnissen, die über Sie eingegangen sind,
geht hervor, daß Sie schon als Kind ein reizbares,
leicht aufbrausendes Temperament besaßen,“ nahm er
nach einer Pause wieder das Wort, „und ich finde es
natürlich, daß die Drohungen der Ermordeten Ihr
Blut in Wallung gebracht haben. Die Absicht, be-
haupten zu wollen, daß Sie die That mit Vorbedacht
und Ueberlegung begangen haben, liegt mir fern, aber
ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Ihr hartnäckiges
Leugnen die Geschworenen, wie die Richter veranlassen

wird, die Frage, ob mildernde Gründe vorhanden
sind, zu verneinen.“

„Mein hartnäckiges Leugnen?“ wiederholte Käthchen
vorwurfsvoll. „Sie werden sich dieser Worte später
noch einmal erinnern, Herr Gerichtsrath, und dann
werden Sie gewiß bereuen, daß Sie —“

„Ich muß Sie eruchen, derartige Bemerkungen zu
unterlassen,“ fiel der Untersuchungsrichter ihr scharf
in's Wort. „Es wäre besser, Sie dächten an Ihren
Vater, von dessen tiefem Seelenjammern ich Zeuge war,
vielleicht würde der Gedanke an ihn Sie bewegen, der
Wahrheit die Ehre zu geben.“

Ein schwerer, tiefer Seufzer entrang sich den Lippen
des Mädchens, ihre feberglühenden Augen blickten mit
gepannter Erwartung den Gerichtsrath an, der die
Wirkung seiner Worte verstohlen beobachtete.

„Ich bitte, ich beschwöre Sie, sagen Sie mir nur
das Eine: glaubt er an meine Schuld?“ erwiderte sie

„Wie kann ich es wissen?“ sagte er ausweichend.

„Er hat es Ihnen gesagt, er muß es gesagt haben.
Hat er mich vertheidigt?“

„Es liegt in der Natur der Sache, daß ein Vater
sein Kind erst dann verloren giebt, wenn er die un-
umföhlliche Ueberzeugung erlangt, daß er es verloren
geben muß.“

„Sagen Sie mir die Wahrheit,“ bat Käthchen in
feberhafter Erregung. „Hat er Ihnen nicht erklärt,
es sei ganz unmöglich, daß ich dieses furchtbare Ver-
brechen begangen habe?“

„Und was könnte diese Erklärung beweisen?“ fragte
der Gerichtsrath, einer bestimmten Antwort noch immer
ausweichend. „Aus dem Munde eines Vaters muß sie
Jeder natürlich finden, aber für die Untersuchung hat
sie keinen Werth.“

(Fortsetzung folgt.)

Leipzigerstr. 21. **Schnabel & Grünberg**, Leipzigerstr. 21.
Leinenhandlung, Wäsche- und Ausstattungs-Magazin,
empfehlen

Fertige Betten im Preise von 20, 30, 40—120 Mark.

Fertig genähte Inletts, garantirt federdicht, von 10—33 Mark.

Neue staubfreie Bettfedern, à Pfd. 1,25, 1,50, 2, 3 Mk. bis zu den feinsten Daunen.

Rob. Steinmetz

Halle a. S.

Leipzigerstrasse No. 1.

Dicht am Marktplatz.

Leinen- u. Baumwollwaaren
fertige Wäsche jeder Art, nur eigener Anfertigung.

Specialität:

Oberhemden, Kragen, Manschetten,
Cravatten.

Tricotagen, Strumpfwaaen.

Tisch-, Bett-, Stepp- und Schlafdecken.
Gardinen in reicher Auswahl.

Grosses Lager

hocheleganter Schürzen und Unterröcke.

Garantirt staubfreie

Bettfedern und Daunen.

Fertige Betten.
Durchaus federdichte Inletts.

Zahnärztliche Privatklinik. Für Unbemittelte mien-
geltlich bezw. gegen Er-
stattung der Auslagen. Sprechstunden täglich von 11 bis 1 Uhr.
Geiststrasse 23, rechts.

Bureau für Rechtssachen

Gr. Klausstr. 40, Halle a. S. direkt am Markt.

Anfertigung von Klagen Klagebeantwortungen Verträge aller Art Capital-Vermittlung.	Testamente Accorde (aussergerichtliche) Einziehung von Forderungen An- u. Verkauf v. Grundstücken.
--	--

Auskunft in streitigen Angelegenheiten.

Die Vertretung bei Terminen übernimmt

C. Schröder, Volks-Anwalt.

Gebühr wird zur Hälfte der Anwalts-Taxe berechnet.

Photographie Steinmetz,

Gr. Ulrichstr. 50., neben den Kaiserjulen.

Atelier für photographische Aufnahmen

jeder Art.

Specialität: Vergrößerungen.



Silberne Medaille.



Silberne Staatsmedaille Halle a. S., 1881.



Bronzene Medaille.



Goldene Medaille.



Goldene Medaille.

C. Hauptmann

Möbelfabrik mit Dampftrieb

Kl. Ulrichstr. 36.

Halle a. S.

Kl. Ulrichstr. 36.

Pianos, Flügel,
Harmonium
Automaten
für Restaurants.
Federzeit
gebrauchte Instrumente.
Streich-, Blas- u. Schlag-
Instrumente,
Zithern, Bestandtheile etc.
kauft billigst
G. B. Jordan's
Instrumenten-
u. Musikalien-Handlung
Halle a. S., Schürst. 7,
gegenüber der Mittelstrasse.

Garantie für äusserst billigste streng reelle Bezugsquelle.

Gustav Jahme, Halle a. S., Poststr. 18.

Betten-Special-Ausstattungs-Geschäft, grösstes am Platze.

Fertige Betten, 1 großes rothes Oberbett, Unterbett, 2 Kissen von 12 Mk. an. Federdichte Bettinletts, fertige Bettwäsche, Schlafdecken, Strohsäcke, Holz- und Eisen-Bettstellen mit und ohne Matratzen, große Auswahl.

Verandt nach auswärts. Muster und Preisliste franco.



Neue Bettfedern u. Daunen, 50 Ballen zur Auswahl, das Pfund von 35 Pfg. an.

2. Beilage zur „Halle'schen Reform“

Nr. 39.

Halle a. S., den 22. September 1894.

1. Jahrgang.

Spuk aus der Zeit und dem Leben.

So lautet der Titel einer Aukrif, in welcher die national-liberale Zeitung „Sphero Nachrichten“ einen Abladeplatz für das Jagen „Vernünftige“ besitzt. Aber heute treibt es das Blatt, welches bei aller echt national-liberalen Zukunftsfröhen gegenüber unserer von nationalen Geist durchdrungenen antijemittischen Bewegung, erwäher sich noch eines ziemlich anständigen Tons bei Erwähnung des Antijemittismus besitzig, doch wirklich etwas zu weit. Dafür diene als Beweis folgende Notiz aus dem „Buntten“ in Nr. 104 der „Sphero Nachrichten“ vom 6. September. Dort steht wörtlich: Herr **Ahlwardt** hat neulich auch das Städtchen Neckermünde mit seiner Anwesenheit beglückt. Ueber sein dortiges Wirken erstattet die „Necker-Ztg.“ folgenden „launigen“ Bericht: „Am Freitag Abend gab hier selbst im Wälferschen Saale der Rektor aller Deutschen, Herr **Ahlwardt** aus Berlin, eine antijemittische Vorstellung gegen 30 Pf. Entree; die Plätze waren so besetzt, daß sich mancher Theaterdirektor über das „ausverkaufte Haus“ gefreut haben würde. Die humoristische Vorstellung, welche gegen 2 Stunden gedauert hatte, war so drollig, daß die Lachmuskeln der Zuschauer während der Zeit in regster Thätigkeit erhalten wurden. Der von dem Darsteller gemachte Vorwurf, hier einen antijemittisch-humoristischen Dilettantencirkus zu gründen, hatte seinen durchschlagenden Erfolg, der „Direktor aller Deutschen“ wird also seine atrobatischen Leistungen künftig allein zum Besten geben müssen.“ — Diesen Bericht also bezeichnen die „Sphero Nachrichten“ als „launig“, unser Präbikat dafür läßt sich auch mit einem Wort wiedergeben, wir brauchen bloß einen Buchstaben des Wortes „launig“ durch „i“ zu ersetzen, dann summs besser. Der Bericht der „Necker-Zeitung“, deren „Richtung“ wir nicht kennen, ist offenbar der Feder eines Mannes entfloßen, der damit den Befähigungsnachweis erbracht hat, falls er's nicht schon ist, Mitarbeiter an den „Wittbelungen des Vereines zur Abwehr des Antijemittismus“ zu werden. Wir und mit uns jeder, der jemals einen Vortrag des Herrn **Ahlwardt** beigewohnt hat, verzichten übrigens darauf, einen solchen Gegner zu widerlegen, das wäre für ihn und seine „Necker-Ztg.“ sammt Gefolgschaft schon viel zu viel. Diese Ansicht wird auch jeder ehlich kämpfende Gegner theilen.

Der Juden Schicksal.

„Israel macht Riesenschritte“
Und da wird es auf einmal gehalten in der Mitte!
Es wird einmal im Fortschritt gehemmt,
Die „verfluchten“ Antijemiten haben sich dagegen gestemmt,
Schon haben die Antijemiten gemeint, sie sind am Ziel,
Und nun verderben ihnen die Antijemiten das Spiel,
„Wir haben doch das Kapital und das Interesse,
Und unsere Bücher beherrichen die Presse.
Die Gofim sind aber unendlich dumm,
Und wir werden sie kriegen doch herum!
Die Antijemiten sind nur ein Fieber,
Und das wird recht bald gehen vorüber.
Wir Antijemiten werden siegen,
Und die Antijemiten müssen erliegen.
Wir sind die Herren, uns gehört die Welt!
Und da ruft der dumme Düring:
„Die Tage dieser Herrschaft sind gezählt.“
Wozu ist die Polizei, wozu das Militär,
Als unsere Herrschaft wieder zu stellen her?
Das Militär mit Gewalt, die Polizei mit List
Müssen den Juden helfen; herantret muß der Christ!
Uns soll ja dienen jede Regierung,
Wir haben das Fett und verstehen die Schmiererei!
Aber leider wollen die Gofim nicht länger dulden die Plage
Und rufen laut: Es ist noch nicht Abend aller Tage!

Ein wenig bekanntes Gedicht Richard Wagners
steht in Nr. 24 von **Selds „Dramatika“** vom 13. September 1853. In dem Blatte ist wörtlich zu lesen: **Szen Director Zimmermann** beabsichtigt für Herrn **Zichlitz's** Gastspiel in **Kothen** im nächsten Frühjahre den „**Vodengrin**“ in Szene zu legen. Zichlitz'st schrieb daher an **Richard Wagner** wegen des Honorars für diese Dier, mit dem Bemerkten, dasselbe nicht zu hoch zu stellen, da wir einzig und allein sein Gastspiel die Dier ermöglichen. Darauf erhielt Herr **Zichlitz** als Antwort folgendes humoristische Gedicht:

Dem Fittler der Bühnen und der Bühne.
Zem Ritter der Singschwärme
Geh ich als Hofstift **Vodengrin**
zur Aufführung in **Kothen** hin;
Nicht grad verwöhnt mit Honorar,
Ein armer Leuzl immerdar,
Zu Deutschlands Ehr' lei mir gezahlt,
Was auf der Leinwand nicht vermalt.
Ich thu's für meine Ehrliebe,
Dann die Pfunde zurück ich heb';

Sonst sagt' ich, weil's grad hier geschah,
Wohl „**Bassamaterente**.“ **Richard Wagner**
Post, 24. Juni 1855.
**Auf're Väter heißes Schuen, Deutschlands Einheit ward erkriften,
Auf're Brüder haben mühsig für das Reich den Tod erkriften —
Ekel mögen kraftvoll wallen,
Das Erworbene zu erhalten!**

**Schätze nacham Feiner Väter Ehr,
Die deutsche Seele, als Dein höchstes Gut;
Und ob der Ehrl' sich darum bewere,
Gieh für sie hin den letzten Tropfen Blut!**

Die sozialdemokratischen Turner haben sich bekanntlich zu einem „**Arbeiter-Turnabend**“ zusammengethan, zu dessen Vorlesenden sie — wie natürlich — einen Zuhler, namens **Worich** **Fromm** gewählt haben. Dieser Mensch giebt ein im Verlage des **Suden-Veaus-Wars** erscheinendes Viederbüch „**Der freie Turner**“ heraus, das in scharfem der Verhöhnung der Vaterlandsliebe, des Christenthums und des Turnvereins Zahn das Möglichste leistet.

Da lesen wir z. B.:
Der arbeitende Vater **John**
War ein sehr begiehrter **Dahn**,
Drum hat er auch das **Turnen** erfinden,
Wie uns unglücklich wieder befinden,
Den Alten kommt es sehr erboien,
Daß in Deutschland die **Kranzolen**
So breit sich mädeln mit **großen** **Belagen**,
Ohne die **hemmlichen** **Herren** zu fragen,
Und es erachte ein **herber** **Schmerz**
Sein **deutsches**, **urgermanisches** **Herz**;
Der **echte** **Deutsche** **will** **nun** **allein**
Von **heimischen** **Herren** **nur** **getreten** **sein**.

Wie sollte die **heimathlose** **Judenbande** auch **Vaterlandsliebe** kennen!
Weiter heißt es mit Bezug auf **deutsche Turner**:

Weg sie auch nach dem **Schwimmen** und **Springen**
Betrieblische **Lieber** **singen**,
Daß die **Wiese** zum **Beierlande**
Nicht **verräthliche** **bei** **dieser** **Bande**.
Weiter gab er dem **trommen** **Widder**
Noch ein **trommen** **deutsches** **Spriechel**,
Welches besagt, daß die **Turnerei**
Früh, **fröhlich**, **frei** und **fröhlich** **sei**.
Und weil jedes **Wort** mit dem **F** **beginnt**,
So hat er die **Wörter** **F** **gebunden**
Rein **hänberlich** in **Verbindung** **gebracht**,
Und ein **schönes** **Kreuz** **daraus** **gemacht**,
Welches der **brave** **Turner** **kennt**.
An der **Stirn** oder **sonstwo** **tragen** **kan**

Der **freie** **Judenbube** **darf** **es** **ich** **erlauben**, **das** **Symbol** **des** **Christenthums**, **das** **streng**, **in** **den** **Kot** **zu** **ziehen**, **ohne** **daß** **man** **ihm** **das** **Kreuz** **dafür** **eintritt**!
Wie **ernt** **es** **hierin** **beuten** **mit** **der** **Turnische** **ist**, **zeigt** **schließ-**
lich **folgender** **Reis**:

Drum **mach** **es** **mir** **Verzügen**,
Daß **ich** **ein** **Turner** **bin**,
Doch **turnet** **man** **in** **Kiegen**,
Da **geh** **ich** **selten** **hin**.
Ich **turne** **wie** **die** **weissen**
Der **ganzen** **Turner** **hier**,
Wenn **es** **gilt**, **wos** **zu** **leisten**
Beim **Turnen** **mit** **dem** **—** **Hier**

Und da **fann** **der** **Jude** **nicht** **mal** **mithun**, **drum** **drängt** **er** **sich** **nur** **in** **den** **Vorderrand**, **wenn** **es** **gilt**, **einen** **Rebba** **zu** **machen**, **wie** **z. B.** **in** **Breslau**.

Heben **vor** **Zorn** **muß** **man** **bei** **dem** **Gedanken**, **daß** **ein** **Theil** **unserer** **Arbeiterchaft** **alles** **Geld** **für** **die** **Schmach** **verloren** **hat**, **unter** **der** **Führung** **solcher** **Leute** **zu** **sehen**

Gerichtssaal.

Strafkammer zu Halle, 18. September.

Auf der Anklagebank hatte der Getreidehändler **Emil Schönbrodt** aus **Niemera** Platz genommen. Derselbe war von **Schöffengericht** zu **Halle** am 30. Juni 1894 wegen **Verleitung** des **Bahnmeisters** **Stramer** in **Niemera** zu einer **Geldstrafe** von **200 M.** verurtheilt. Die **Verleitung** sollte in einer von **Angellagen** an die **Eisenbahn-Direktion** zu **Magdeburg** unterm 16. Februar 1894 gerichteten **Engabe** vorliegen. Zu anderer **Ansicht** gelangte die **Strafkammer**, sie nahm an, wie auch der **Vorderrichter**, daß dem **Angellagen** der **§ 193**, **Str. O. B.** zur **Seite** stände, konnte daher nicht zu dem **Schlusse** kommen, daß aus dem **Inhalte** der **Engabe** eine **Verleitung** erhalte wie der **Vorderrichter** angenommen. Aus diesen **Gründen** wurde auf **Freisprechung** erkannt. — Eine in **Halle** **bestimmte** **Größe** der **Agent** **G. Hermann Schröder**, welcher sich **zeitweilig** im **Titel** **Baron** **beleg**, war auch der **Einladung**, ein **Stündchen** auf der **Verbrecherbank** auszusitzen, **gefolgt**. —

Präsident. **Angellager**, Sie sind der **Agent** **G. Hermann Schröder**, am 31. Dezember 1861 geboren, sind auch schon **verurtheilt**, wegen **Körperverletzung**, **Verleitung** mit **2** **Monaten** **Gefängnis**, im Jahre 90 wegen **versuchten** **Betrugs** mit **60 M.** **Geldstrafe**, ist das richtig?

Angell. Ja.
Prät. Sie sind **angellagt**, als **Bevollmächtigter** des **Schuhmachereisters** **Kopbach** aus **Schneeberg**, über eine **Forderung** Ihres **Autraggebers** **abzüglich** zum **Nachtheile** **besolden** **verfügt** zu haben; Sie waren **beauftragt** zwei **Beschel** **über** **100 M.** und **300 M.** von dem **Schuhmachereinsteller** **G. Knaf** **hier** **betreiben**. Sie **erzielen** ein **Verhältniß** **zur** **Verantwortung**. In dieser **Sache** **hinterlegte** der **Gerichtsvollzieher** **Kraft** am 15. Dezember 1893 7777 M. bei der **Regierungshauptkasse** in **Merseburg**, diese **solten** Sie am 2. Februar 1894 **abgeben**, **Ihren** **Mandanten** **per** **Postkarte** **aber** die **Mitttheilung** **gethan** **haben**, daß der **Magistrat** **20 M.** für **Steuern** von der **Forderung** **gepfändelt** **habe**, **Steuern** und **Gerichtskosten** **gehen** **vor**, **dann** **haben** **Sie**, nachdem der **Zeuge** **mit** **Reue** **drohte**, **durch** **einen** **Spezialten** **an** **Ihren** **Mandanten** **30 M.** **zahlen** **lassen**, **von** **der** **Auszahlung** **aber** die **Auszahlung** **der** **fragl. Karte** **und** **Unterschrift** **einer** **Vertheilung**, daß der **Mandant** **nichts** **mehr** **zu** **fordern** **hat**.

anhängig gemacht. Die **Karte** **haben** **Sie** **erhalten**, **aber** **eine** **solche** **Quittung** **nicht**, **nun** **bedesichtigen** **Sie**, **fordern** **das** **Geld** **zurück**, **da** **die** **Quittung** **fehlt**.

Angell. Ich habe bei **Abhebung** **des** **Geldes** **nicht** **die** **Abficht** **gehabt**, **dasselbe** **in** **meinem** **Nutzen** **zu** **verwenden**, **ich** **habe** **meinem** **Autraggeber** **die** **Quittung** **gethan**.

Prät. **Eigentümlich** **enthält** **dieselbe** **sehr** **hohe** **Beträge**, z. B. für **Ablieferung** **eines** **Briefes** **an** **einen** **Rechtsanwalt** **3** **Mark**. **Wenn** **ein** **Rechtsanwalt** **für** **Prozessführung** **im** **vor-** **liegenden** **Falle** **77 M.** **77 Pf.** **liquidiren** **könne**, **wäre** **dies** **sehr** **schlechtes** **Geld**.

Angell. Ich habe auch **viel** **Launerei** **und** **Wirthschaft** **ge-** **habt**, **ich** **finde** **die** **Rechnung** **nicht** **zu** **hoch**.

Prät. Was war **Jenen** **an** **Erlangung** **der** **fragl. Karte** **so** **heilig** **gelegen**?

Angell. Auf der **Karte** **hat** **nicht** **so** **gestanden** **wie** **be-** **hauptet** **wird**.

Prät. Wo ist denn die **Karte** **hingekommen**?

Angell. Die **wird** **im** **Papierkorb** **liegen**, **die** **fann** **ich** **nicht** **mehr** **vorlegen**.

Prät. Die **Sache** **erscheint** **mir** **doch** **etwas** **schwindelhaft**. **Sie** **waren** **doch** **am** **5. Mai** **zur** **Vernehmung** **vorgeladen**, **zu** **wor** **haben** **Sie** **dort** **verhört**.

Angell. Das ist richtig, **mir** **wurde** **an** **einem** **Tage** **mit-** **getheilt**, **daß** **ich** **nicht** **vernommen** **werden** **könnte**, **die** **Acten** **wären** **verlegt**.
Zeuge. **Kopbach**. Der **Herr** **Schröder** **war** **in** **einem** **Vocal** **in** **der** **Leipziger** **Strasse**, **ich** **wollte** **in** **diesem** **Erkundigung** **über** **Lude** **einziehen**, **dies** **hörte** **Schröder** **und** **legte** **zu** **mir**, **übergeben** **Sie** **mir** **die** **Sache**, **ich** **mache** **es** **besser** **wie** **ein** **Rechts-** **anwalt**. **Ich** **habe** **ihm** **die** **drei** **Wollmäntel** **untergeschrieben**, **aber** **lange** **nichts** **mehr** **von** **der** **Sache** **gehört**, **deshalb** **schrieb** **ich** **an** **den** **Bericht** **und** **legte** **den** **Sachverhalt** **klar**. **Darauf** **empfang** **ich** **den** **Befehl**, **daß** **ein** **Rechtsanwalt** **nur** **27 M.** **fordern** **würde**. **Zur** **Rechtlichen** **Verfugung** **würden** **die** **Acten** **der** **Staatsanwaltschaft** **übergeben**. **Später** **bin** **ich** **vernommen** **bezug** **Angabe** **der** **in** **meine** **Wissenhaft** **gestellten** **Thatfachen**, **die** **Acten** **wären** **gehoben**. **Die** **bei** **Schröder** **vorgenommene** **Gausuchung** **sei** **requisitorisch** **gewesen**.

Prät. **Wodurch** **fühlen** **Sie** **sich** **denn** **eigentlich** **benachtheiligt**?

Angell. Ich habe **Schröder** **wegen** **der** **Fortsetzung** **von** **40 M.** **verlagt**, **30 M.** **hat** **er** **gezahlt**, **jedoch** **er** **noch** **10 M.** **schuldig**, **über** **diese** **Forderung** **habe** **ich** **ein** **Verhältniß** **zur** **Verantwortung** **erfüllen**, **es** **wurde** **gepfändelt**, **der** **Schröder** **hat** **aber** **nichts**, **die** **paar** **Gegenstände**, **die** **gepfändelt** **sind**, **reklamirt** **er** **erzt** **als** **für** **ihn** **unentbehrlich**, **fam** **damit** **nicht** **durch**, **nun** **bin** **ich** **von** **der** **Frau** **Schröder** **verlagt**, **sie** **behauptet**, **die** **Sachen** **wären** **ihre** **Eigenthum**. — **Der** **Schröder** **hat** **nichts**, **ich** **fann** **doch** **nichts** **bekommen**.

Angell. Der **Prozess** **wegen** **der** **40 M.** **ist** **nicht** **nicht** **beendet**, **wird** **aber** **im** **nächsten** **Monat** **wahrscheinlich** **zu** **meinem** **Gunsten** **zu** **Ende** **gehen**.

Staatsanw. **Unbedingt** **liegt** **hier** **eine** **schwindelhafte** **Handlungsweise** **vor**, **der** **Zeuge** **Kopbach** **läuft** **Gefahr** **nicht** **zu** **seinem** **Gelde** **zu** **kommen**. **Der** **Angell**, **hat** **wie** **er** **gehört** **haben**, **die** **wenigen** **pfändbaren** **Gegenstände** **als** **unentbehrlich** **reklamirt**, **hmd** **nun** **flagt** **die** **Chefraz** **als** **Eigenthümer** **der** **Sachen**. **Ich** **beantrage**: **1** **Jahr** **Gefängnisstrafe** **und** **300 M.** **Geldstrafe**.

Angell. Ich **bin** **6** **Wochen** **für** **den** **Kopbach** **an** **den** **Beinen** **gewesen**, **eine** **Benachtheiligung** **liegt** **wohl** **nicht** **vor**.

Nach **sast** **einstündiger** **Berathung** **verfandte** **der** **Gerichtshof** **das** **Urtheil**, **daß** **der** **Angellage** **freigesprochen** **sei**, **daß** **der** **Angellage** **hätte** **nicht** **zu** **der** **Recht** **kommen** **können**, **daß** **der** **Angellage** **bei** **Abhebung** **des** **Geldes** **die** **Abficht** **gehabt** **hätte**, **den** **Betrag** **für** **sich** **zu** **verwenden**, **zumal** **der** **Inhalt** **der** **fraglichen** **Karte** **nicht** **fest** **stand**. — **Da** **damit** **die** **Sache** **abgethan** **ist**, **glauben** **wir** **nicht**. **Der** **Zeuge** **wurde** **von** **der** **Staatsanwaltschaft** **nach** **der** **Verhandlung** **wodurch** **zur** **Vernehmung** **gebeten**. **Der** **Zeuge** **war** **in** **seinem** **mündlichen** **Vortrag** **etwas** **besangenen**. **Der** **Krieg** **geht** **lo** **lange** **zu** **Wasser** **bis** **er** **bricht**!

Der deutsch-soziale Parteitag in Düsseldorf am 8. d. M.

Bei den **Besprechungen** über die **geplante** **Verhmelung** **der** **deutsch-sozialen** **und** **der** **Reformpartei** **theilte** **der** **Abg.** **z.** **Lieber-** **mann** **dieser** **genannte** **Punkte** **mit**, **die** **durch** **Verhandlungen** **mit** **dem** **Führer** **der** **Reformpartei**, **dem** **Abg.** **Zimmermann** **verhandelt** **worden** **sind** **und** **die** **die** **Grundlage** **für** **die** **gemeintame** **Verhmelung** **der** **Vorstände** **der** **genannten** **beiden** **antijemittischen** **Richtungen** **Antifran-** **ktiober** **bilden** **sollen**. **Diese** **Punkte**, **7** **an** **der** **Zahl**, **lauten**:

- 1) Die **Reformpartei** **und** **die** **Deutsch-sozialen** **Antijemiten** **treten** **unter** **dem** **Namen** **Deutsch-soziale Reform-Partei**
- 2) **Zu** **Reichstags** **soll** **die** **Einigung** **schon** **bei** **Beginn** **der** **neuen** **Reichstagsession** **durch** **Bildung** **einer** **Fraction** **der** **vereinigten** **Antijemiten** **zum** **Ausdruck** **gelangen**. **Ah-** **wand** **fann** **eventl.** **als** **Hospitant** **ausgenommen** **werden**.
- 3) **Ueber** **die** **Verhandlung** **luden** **zunächst** **die** **beiderseitigen** **Partei** **Vorstände** **bzw.** **Vertreter** **ausgenommen** **vorberathen**. **In** **einer** **späteren** **Laufung** **Oktober** **einzuberufen** **gemein-** **samen** **Sitzung** **soll** **dann** **endgiltig** **Beschluß** **gefaßt** **werden**.
- 4) **Es** **soll** **der** **Entwurf** **eines** **einheitlichen** **Programms** **und** **der** **in** **unserer** **Organisation** **der** **Partei** **in** **der** **Fraction** **vor-** **berathen** **und** **dem** **nächsten** **Parteitage** **zur** **Beschlußfassung** **vorgelegt** **werden**.
- 5) **Bis** **zur** **endgiltigen** **Regelung** **der** **Partei** **Verhältnisse** **bleiben** **die** **bisherigen** **Organisationen** **bestehen**.
- 6) **Zu** **der** **gemeintamen** **Besprechung** **sollen** **Vertreter** **der** **Norddeutschen** **antijemittischen** **Verrentung**, **der** **Westfälischen** **Volkspartei** **und** **von** **Hamburg** **eingeladen** **werden**.
- 7) **Die** **Deutsch-soziale** **Reform-Partei** **steht** **durchaus** **auf** **monarchischem** **und** **Deutsch-nationalem** **Boden**.

Eigene Tischler-
und
Tapezierer-Werkstätten
Keine
Scheinwerkstätten.
Strengste Reellität.

Behufs Erb-Auseinandersetzung

Geschmackvolle
und
billige
Ausführung
von
Dekorationen.

sollen die Bestände des übergrossen Waarenlagers möglichst reduziert werden und sind infolgedessen sämtliche Preise bedeutend herabgesetzt.

Unter anderem stellt sich eine mittlere bürgerliche

Ausstattung für Mark 1500,—

wie folgt:

Salon.

1 Sofa u. 2 Fauteuils mit Seidenplüschbezug	Mark 180,—
1 Vertikow, echt Nussbaum, grundgeschlucht m. Säul.	80,—
4 Stühle, echt Nussbaum, mit Nusschelaufsatz u. Säul.	60,—
1 Trumeaux mit Säulen u. Gryllallglas	75,—
1 Salonisch, achteckig, echt Nussbaum	50,—
1 Damenschreibtisch, echt Nuss- baum, grundgeschlucht	75,—
	Mark 520,—

Wohnzimmer.

1 Divan	Mark 60,—
1 Auszugtisch f. 12 Personen	47,—
1 Büffet, echt Nussbaum	120,—
1 Pfeilerspiegel m. Schrank, Nussbaum	54,—
1 Servirtisch mit Nussch.	13,50
4 Rohrlehnsühle mit Kopf- walze	45,—
	Mark 339,50

Herrenzimmer.

1 Chaiselongue mit Decke	Mark 54,—
1 Paneelbrett mit Stoffdeco- ration	24,—
1 Herrenschreibtisch, echt Nuss- baum, mit Aufsatz	90,—
1 altdeutscher Bücherschrank mit Nussch.	72,—
1 Sofatisch	21,—
4 Rohrlehnsühle mit Kopf- walze	30,—
1 Spiegel mit Facetglas	21,—
	Mark 312,—

Schlafzimmer.

2 französische Betten, Nuss- baum, mit hohem, ge- schluchten Nusschelaufsatz u. prima Federmatraken	Mark 132,—
2 Nachtschränken, echt Nuss- baum, mit Marmorplatte	36,—
1 Waschtisch, echt Nussbaum, mit Marmorauflage für zwei Personen	42,—
1 Wäschschrank, echt Nussbaum mit Nusschelaufsatz	Mark 45,—
2 Stühle	15,—
1 Handtuchhalter	4,50
1 Spiegel	13,—
	Mark 287,50

Küche.

1 Küchenschrank	Mark 22,—
1 Küchentisch	8,50
2 Küchensühle	6,—
1 Küchenrahmen	4,50
	Mark 41,—

Sämtliche Möbel und Polsterwaren sind in eigenen Werkstätten gefertigt, wovon sich die pp. Herrschafften durch Augenschein überzeugen wollen.

Die Preise verstehen sich fest ohne Handel, unter strengster Garantie.

Grosser Umsatz! — Kleiner Nutzen!

Fr. Naumann,

Möbelfabrik und Magazin

Halle a. S.,

Fabrik: Sandberg 3.

Lager: Rathausstr. 14.

Jedes Stück
ist auch
einzel
käufl.

Lieferung
durch eigene Fuhrwerke
nebst Aufstellung und
Arrangement
in der Wohnung
für Stadtbezirk
Halle a. S. franco.

Bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen von 300 bis 5000 Mark.

Geschäftsprincip: Billigste Preise! — Reelle Waare!

Die Herren- und Knaben-Garderoben-Handlung
 von **G. Assmann**
 Markt 15 u. 16 neben der Hirschapotheke
 beehrt sich den **Gingang der neuesten Stoffe für Herbst und Winter**
 in großartiger Auswahl ergebenst anzuzeigen.
 Bestellungen nach Maß werden unter Leitung eines tüchtigen Schneiders mit Garantie
 vorzüglichsten Sitzens prompt zu wie bekannt billigsten Preisen ausgeführt.

L. Remmler, 2. Geschäft, Leipzigerstr. 13,
 im Hause des Herrn Nicolai,
 empfiehlt: **Oberhemden, Nachthemden,** wollene Hemden, Tricotagen von
 den einfachsten bis zu den feinsten Nummern. **Cravatten,** stets das Neueste in prachtvoller
 Auswahl! **Handschuhe** für Herren und Damen in bester Waare.
Taschentücher in rein Leinen, weiß und bunt, von 3 Mk. das Duzend an.
Wollene Schlafdecken, Handtücher, Tischzeuge etc.
 Bei Einkäufen über 20 Mark 3 pCt. Rabatt.
Leipzigerstrasse 13. L. Remmler, Leipzigerstrasse 13.

Georg Schaible

Möbelfabrik und Magazin
26. Gr. Märkerstraße 26

empfehlen sein **größtes Lager** von selbstgefertigten **Möbel- und Holzwaaren** in größter Auswahl und nur **solider**
 und **gediegener Ausführung** zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
 Mehrfachen Verwechslungen zu Folge, mache noch besonders darauf aufmerksam, daß mein Geschäft nicht direkt im
 Rathstetterbau, sondern 2 Häuser weiter hinauf sich befindet.
Georg Schaible, 26 Gr. Märkerstrasse 26.

Die Filzwaaren-Fabrik A. Linde

2 Gr. Steinstraße 2 (Ecke Gr. Ulrichstraße)
 hält ihre Fabrikate in **zur besten, haltbarsten**
Filzschuhen und Pantoffeln
 angelegentlichst empfohlen. — Filz zu allen Zwecken. —
Alleinige Fabrikation am Pläse; Reparatur-Werkstatt.

E. Hugo Klose

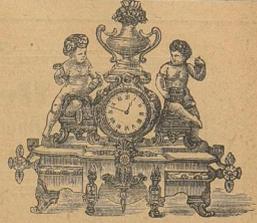
14 Geschäfte: Berlin, Potsdam, Weimar.
Butter-Spezial-Geschäft,
Markt 22. Halle a. S. Markt 22.
 im „**Hotel goldner Ring.**“
 empfiehlt:
Allerfeinste süsse Sahnenbutter
Feinste Tafelbutter Pfd. 110—120.
Echten Holländer und Schweizerkäse Pfd. 70 Pfg.
Unter ausdrücklicher Garantie reiner Naturbutter, da Margarine nicht geführt wird!
Der Postversand
 erfolgt in sauberen Holzkräften von 9 Pfd. Inhalt gegen Nachnahme. **Holz- u. größerem Familienbedarf** sehr zu empfehlen.

Julius Rogalla

Uhrmacher u. Optiker Halle a. S. Hackebornstr. 1, am Markt
 bringt sein Lager in empfehlende Erinnerung.
Cylinder-Memontoir, von Mark 10 an.
Regulateure, 14 Tage gehend, la. Werk, von Mark 16 an.
Wanduhren, in Federzug und Ketten, von Mark 3 an.
Theatergläser mit Tasche, von Mark 8 an.
Brillen, mit echt rathenower Gläsern von 1 Mark an.
 Reparaturen, aller in das Fach schlagender Arbeiten führe mit Fach-
 kenntniß aus.

Papier-Servietten

für Restaurants
 empfiehlt billigst
G. Bernhardt,
 Buckdruckerei.



G. Schraidt, Uhrmacher

Kl. Klausstr. 18, am Markt
 empfiehlt sein Lager aller Arten **Uhren**
 zu billigen Preisen unter Garantie; so-
 wie **Gläser, Ketten, Kapfeln** u.
Reparaturen an Uhren u. Musikwerken
 reell und billig.

Suche für sofort einen selbstständigen
Bäckergehilfen. (Sörbig, Kr. Bitterfeld,
 Langestr. 321.) **Otto Uhlmann,**
 Bäckermeister und Conditior.

Silialen

der „**Halle'schen Reform**“ haben
 übernommen für:

- Solleben,**
 Bentendorf, Beschütz, Schlettau:
 Herr **Sellmuth,** Gastwirth, Solleben.
- Ummendorf,**
 Radewell, Burg, Döllnig, Döndorf,
 Beesen:
 Herr **Schneider,** Barbierherr,
 Radewell.
- Nietleben:**
 Herr **Wam,** Barbierherr,
 Nietleben.
- Lettin:**
 Herr **Cruß Ludwig,** Dreher, Lettin.
- Dölan:**
 Fr. **Henriette Trautmann,** Dölan.
- Westewitz,**
 Teicha, Großsch, Labnitz, Dachritz, Neß-
 litz, Wallwitz.
 Herr **W. Schaaß,** Maurer,
 in Westewitz.
- Sennewitz:**
 Herr **Wenig,** Gastwirth.

Probenummern sind in den Filialen
 zu haben.
 Wir bitten die Bestellung auf die
 „**Halle'sche Reform**“
 per IV. Quartal 1894 rechtzeitig dort-
 selbst aufzugeben.
 Der Bezugspreis beträgt frei ins
 Haus:
 für 3 Monate Mk. 1,25 incl. Bestellgeld.
 „ 2 „ „ 1,10 „ „
 „ 1 „ „ —,75 „ „

Die Redaction.

An die deutsch-sozialen Parteigenossen!

Der vorjährige Parteitag in Hannover hat nach der mir jetzt zugegangenen
 Abrechnung mit einem Defizit von 171 Mark abgeschlossen. Die vom damaligen
 Comité ausgeschriebenen Beiträge sind also zu niedrig veranschlagt gewesen. Zur
 schnellen Deckung obigen Defizits bitte ich alle Parteigenossen, welche an dem
 hannoverschen Parteitage theilgenommen haben, an Herrn

Apotheker Schumann in **Walsel** vor Hannover
 ca. 2 Mk. in Freimarken baldigst einzusenden. Ein etwaiger Ueberschuß fließt
 in die Parteikasse.

Mit deutschem Gruß
Dr. König-Witten.

Zur bevorstehenden Saison beehren wir uns unser reichsortirtes Lager in- und ausländischer Stoffe in nur gebiegener, tragbarer Qualität zur

Anfertigung eleganter Herren-Garderobe nach Maass
 beistens zu empfehlen.
 Bezüglich Zuschnitt, Façon, geschmackvoller Bearbeitung und Ausstattung bieten wir die weitgehendste Garantie bei niedrigster Preisstellung.

Reiche Auswahl
 in
 Jagd- und Sausjoppen.

W. & P. Kohlberg

Leipzigerstrasse 6

im Hause H. C. Weddy-Pönicke.

Soheuzollern-Mäntel u.
 Schlafrocke
 stets auf Lager.

G. Bernhardt
 Buchbinderei • Buchdruckerei • Stereotypie
 Kl. Ulrichstr. 9. **Halle a. S.** Kl. Ulrichstr. 9.

Ausführung
grösserer Werke
 in
 eleganter Ausstattung.
 Lexika, Schulbücher.
 Gedichte, Romane.
 Kalender.

Illustrierte,
 tabellarische Werke.
 Zeitungen und Zeitschriften.

Specialität:
Preis-Courante
 in
 hochelegantesten Ausstattungen.

Accidenzen
 in
 hochfeinstem Buntdruck, sowie schwarz.
 Adresskarten, Avisa, Anmahnungen
 Aktien, Anhängemarken
 Anweisungen etc.
Briefköpfe
 mit und ohne Ansicht.
 Cataloge, Circulare
Couverts
 Contobücher, -Auszüge, Etiketten
 Fakturen,
 Formulare, Geschäftsempfehlungen
Geschäftskarten
 Mittheilungen, Menus, Notas, Plakate
 Policen, Postkarten, Quittungen
 Rechnungen, Statuten, Tabellen
Visitenkarten
 Wechsel- und Quittungs-Formulare
 etc. etc.

Fabrikation von *Kautschukstempeln*.
 Contobücher-Niederlage von Edler & Krusche, Hannover.
 Vorräthig alle amtlichen und nicht amtlichen Formulare
 für Fabrikbetrieb (zum Aushängen in den Fabrikräumen).

Geschäfts-Auflösung. Streng reell.

Wegen anderweitigen Unternehmungen und Fortzug
 von Halle löse ich mein
Manufactur- u. Modewaaren-Geschäft
 am hiesigen Platze auf und empfehle:

Kleiderstoffe in Wolle und Halbwolle,
 Bettzeuge, Leinen, Halb-Leinen, Zulett's,
 Hemdenbarchente, Schlafdecken,
 Corsets, Schürzenstoffe, Schürzen usw.
 zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Halle a. Saale, **Otto Voigt**, Gr. Ulrichstr. 5.

Geehrte Parteifreunde, beachtet bei Einkäufen vorerst die Geschäfte,
 welche in diesem Blatte Anzeigen erlassen.

- Bender's Reform-Schuh** kauft man Gr. Ulrichstrasse 57.
Bender's Reform-Schuh ist elastisch.
Bender's Reform-Schuh ist warmhaltend.
Bender's Reform-Schuh ist wasserbicht.
Bender's Reform-Schuh ist äusserst haltbar.
Bender's Reform-Schuh ist billig.
Bender's Reform-Schuh hat normale Façon.
Bender's Reform-Schuh hat halbnormale Façon.
Bender's Reform-Schuh hat spitze Façon.
Bender's Reform-Schuh hat englische Abfäße.
Bender's Reform-Schuh federt beim Auftreten.
Bender's Reform-Schuh ermüdet nicht.
Bender's Reform-Schuh erhöht die Marchfähigkeit.
Bender's Reform-Schuh ist leicht zu repariren.
Bender's Reform-Schuh ist vorrätbig als Zugstiefel.
Bender's Reform-Schuh ist vorrätbig als Schaffstiefel.
Bender's Reform-Schuh ist vorrätbig als Schnürstiefel.
Bender's Reform-Schuh ist vorrätbig als Knopfstiefel.
Bender's Reform-Schuh ist vorrätbig als Halbschuh.
Bender's Reform-Schuh prämiirt, Leipzig, Silberne Medaille.
Bender's Reform-Schuh prämiirt, Paris, Goldene Medaille.
Bender's Reform-Schuh prämiirt, London, Goldene Medaille.
Bender's Reform-Schuh prämiirt, Chicago, Goldene Medaille.
Bender's Reform-Schuh kauft man Gr. Ulrichstrasse 57.

Tapeten u. Borden nur neueste Muster in allen Genres. Linoleum

zum Auslegen ganzer Räume, sowie
 Linoleum-Teppich aus bestrenommirten Fabriken.
 Linoleum-Läufer,
 Wachstuch-Läufer,
 Cocos-Läufer,
 Japanische Rohr-Läufer,
 Woll-Läufer.

Wachstuch
 Reste auf Küchentische passend, 1 Meter lang, 50 Pfg.
 Gärten - Stangen von 75 Pfg. an.

G. Frauendorf,

Schulstrasse 3 u. 4.

Tapeten-Versandt-Geschäft.

Zur bevorstehenden Herbst und Wintersaison
 erlaube ich mir, meine werthen Kunden von Halle und Umgegend auf
 meine vorzüglichen Neuheiten von **In- und Ausländischen**
Stoffen aufmerksam zu machen und halte mich zur
 Anfertigung von Herren- und Knabengarderobe
 beistens empfohlen.
H. Pomigaleck, Schneidermeister,
 Friedrichstraße 29.

Für Deutschthum, Thron und Altar!

Halleische Reform.

Deutsch-soziales Organ
für Halle a. S. und den Saalkreis.

Erscheint wöchentlich jeden Sonnabend.
Vierteljahrspreis frei ins Haus 1 Mark.
Inserate: Die 4-gespaltene Zeile 10 Pfg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger:
C. Schröder, Halle a. S., Gr. Klausstraße 40.
Gedruckt bei G. Bernhardt, Halle a. S.

Zu beziehen durch die Expedition, Gr. Klausstr. 40.
Durch die Post: 1 Mk. 25 Pfg. incl. Bestellgeld.
Post-Zeitungsliste Nr. 2835 b.

Nr. 39

Halle a. S., den 22. September 1894.

1. Jahrgang.

Zuschriften sind an die Adresse C. Schröder, Halle a. S., Gr. Klausstraße 40, zu senden.

Bezugs-Einladung.

Auf ein **einjähriges Bestehen** sehen wir nunmehr zurück und können mit Genugthuung feststellen, daß unsere bisherige Wirksamkeit auch in Kreisen Anerkennung gefunden hat, auf deren Zustimmung wir nie rechnen zu können glaubten. **Unabhängig nach oben und unten** wird die

„Halleische Reform“

fortfahren, für die **Interessen des werththätigen Mittelstandes** nach wie vor nach dem Grundsätze zu kämpfen: **Furchtlos und treu für Kaiser, Reich und Volkswohl!**

Unser Kampf ist ein schwerer, vor allem gilt es, der **vaterlandslosen Sozialdemokratie**, dem **wirthschaftlichen Liberalismus** und dem mit **diesen beiden eng verbundenen Judenthum** entgegenzutreten; dazu kommt der Kampf **gegen die Auswüchse unseres heutigen Erwerbslebens**, gleichgültig, ob sie von christlich-deutscher oder jüdischer Seite ausgehen. Diesen Kampf hat sich unser Blatt ganz besonders angelegen sein lassen, etwas ist erreicht, viel bleibt noch zu bessern, daran wollen wir unermüßlich arbeiten und die Schuldigen an den Pranger stellen. Unser Kampf aber gilt **nicht dem Kapital, dem Eigenthum überhaupt, sondern nur dem vielfachen Mißbrauche desselben, wie ihn die zügellose Gewerbfreiheit geschaffen hat.** — Einseitige Interessenpolitik liegt uns fern. Wenn aber unterstützen wir die **berechtigten Forderungen der künftigen Arbeiter, der Handwerker, Bauern, Kaufleute, Gewerbetreibenden, der Beamten, Lehrer und Künstler**, und werden nie aufhören, die **Gemeinsamkeit der Interessen dieser Stände** zu betonen. Nicht Gegensätze zwischen **Stadt und Land** zu schärfen, sondern die Erkenntniß verbreiten zu helfen, daß die **Interessen von Stadt und Land**, überhaupt des **gesammten werththätigen Mittelstandes**, die **gleichen** sind, soll unser unablässiges Bemühen sein.

In diesem Kampfe bedürfen wir aber auch der **Unterstützung des gesammten Mittelstandes.** — Immer mehr bricht sich die Erkenntniß Bahn, daß das **Seldgeschrei der Zukunft** heißen muß: **Schutz dem werththätigen, arbeitenden Volke, Schutz dem Mittelstande!**

Jeder **Mittelstandsmann** muß darum aber auch in unseren Reihen als **Mitstreiter** und unermüßlicher **Pionier** für unsere Bewegung wirken, die **allein hier in Halle und dem Saalkreis die Interessen des Mittelstandes vertritt.** — Nach wie vor werden wir auch gewisse Mißstände in Halle und dem Saalkreis, die **von keiner Seite herit gerührt werden**, an die **Oeffentlichkeit ziehen**, auch den **kommunalen Aufgaben unserer Stadt** fortan größere **gebührender Weise** vorgingen, werden nicht einmal unsere Gegner zu behaupten wagen.

Ohne Kampf kein Sieg! Der Sieg aber ist unser, wenn in deutsches Vaterland groß und mächtig zu sehen, einig in dem Wunsche, die Lebens- umgebung beachtet zu

„Halleische Reform“

durch **Bezug und Zuwendung von Anzeigen**, daß wir in nicht zu fernem **wöchentlich 2 bis 3 Mal** erscheinen lassen können.

Helfe Jeder dazu nach seine

Schriftleitung

Reform“.

Die Eroberung der Welt durch die Juden.

Nach einem unwandelbaren Naturgesetz trachten die Menschen, ihren Zustand auf Kosten Anderer zu verbessern.

Aus dieser Thatsache entspringen die Kämpfe, in welche die Völker sich zu dem Zwecke stürzen, einander zu übertreffen, sich gegenseitig zu erobern.

Jede Eroberung gründet sich auf ein Prinzip oder eine Kraft, nämlich entweder

1. die Gewalt der Waffen, oder
2. die religiöse Ueberzeugung, oder
3. den Wucher und die List.

Die zwei ersten Prinzipien sehen wir als bekannt voraus; denn die Geschichte Roms und Griechenlands im Alterthum, sowie die Geschichte des Papstthums, Frankreichs und Deutschlands in der Neuzeit ist nur die Illustration der Anwendung dieser Prinzipien.

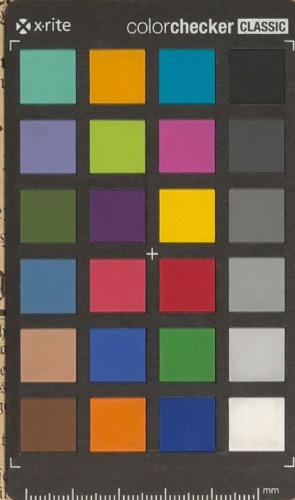
Diese letzteren sind es, die jene Mächte geschaffen

haben, welche ihr Uebergewicht durch physisch-rationalische Mittel gründeten, durch ihre Zivilisation.

Die Eroberungen der dritten Kategorie diejenigen, welche aus der Anwendung des Interesses hervorgehen, zeigen uns dagegen, sondern, einzig dastehende Erscheinung.

In diesem Falle tritt das Interesse an die Stelle der physischen Kraft oder an die physischen Glaubens. Das Prinzip des Interesses selbst viel mächtiger als die andern, weil sich seinem Einfluß entziehen kann. Das Interesse bildet einen Centralpunkt, nach welchem alle menschlichen Bestrebungen und Begierden sich hineigen; Herr desselben ist gleichbedeutend mit univervaler Herrschaft.

Die Eroberung ist nicht ein Sieg der Kraft über die Schwäche, auch nicht ein Sieg des Wissens über die Unwissenheit; sie ist ein Sieg der Eblantheit über das



Das Interesse strebt nach dem Mittel, die das Dasein der Völker aufzulangen und zu erhalten.

Wahrscheinlichkeit nach der Entdeckung jener geistlichen Interessen gemacht hat.

Das Interesse ist das einzige, das anzuwenden verstanden genau betrachten, so fällt uns die Thatsache auf, daß schon seit den frühesten Zeiten sich die Juden dieses Prinzips als einer Waffe bedient haben, um die andern Völker zu bekämpfen, und als einer Grundlage, auf der sie ihr religiöses, soziales und politisches Gebäude errichteten. Die Juden vereint nur ein arabischer Völkerrstamm, der ebenfalls vom Raube und dem Ertrage der Herden lebte. Die arabischer Ueberlieferungen stellen es als eine Thatsache

Bitte verbreiten Sie dies Blatt auch in Ihren Bekanntenkreisen.